

Zürcher Hochschule
für Angewandte Wissenschaften



IAP
Institut für Angewandte
Psychologie

www.iap.zhaw.ch

Masterarbeit im Rahmen des Master of Advanced Studies
ZFH in Berufs-, Studien- und Laufbahnberatung

Die leistungssportfreundliche Lehre

Herausforderungen bei der Vereinbarkeit von beruflicher
Grundbildung und Leistungssport

Eingereicht dem IAP Institut für Angewandte Psychologie,
Departement Angewandte Psychologie der ZHAW

von

Jürg Zimmermann

am 30. November 2019

Referentin:

Dr. Nicola Kunz

ZHAW Zürcher Hochschule für Angewandte Wissenschaften

IAP Institut für Angewandte Psychologie

«Diese Arbeit wurde im Rahmen der Weiterbildung an der ZHAW, IAP Institut für Angewandte Psychologie, Zürich, verfasst. Eine Publikation bedarf der vorgängigen schriftlichen Bewilligung des IAP.»

Management Summary

Aufstrebenden sportlichen Nachwuchstalenten stehen nach Abschluss der obligatorischen Schulzeit verschiedene Ausbildungswege offen. Eine Möglichkeit ist, die sportliche Karriere mit der beruflichen Grundbildung zu verbinden und eine leistungssportfreundliche Lehre zu absolvieren. Die Koordination dieser beiden Karrieren stellt jedoch nicht nur die Nachwuchstalente, sondern auch die Lehrbetriebe oftmals vor grosse Herausforderungen.

Diese Arbeit widmet sich der Fragestellung, welche Herausforderungen bei der Vereinbarkeit von beruflicher Grundbildung und Leistungssport in zeitlicher, sachlicher und sozialer Hinsicht auf die Lehrbetriebe zukommen können. In der empirischen Untersuchung berichten sechs leistungssportfreundliche Lehrbetriebe über Grenzen und Möglichkeiten einer gelingenden Vereinbarkeit der beiden gesellschaftlichen Teilsysteme Wirtschaft und Spitzensport.

In der empirischen Untersuchung zeigte sich deutlich, dass die Lehrbetriebe durch die Doppelbelastung der Leistungssport-Lernenden mit Herausforderungen konfrontiert werden, die sie oftmals mit einem Mehraufwand und grossem Verständnis für die Nachwuchssporttreibenden meistern. Die Lehrbetriebe passen die betrieblichen Präsenzzeiten dem Trainings- und Wettkampfplan an und achten darauf, dass sie verständnisvolle Berufsbildende einsetzen und weitere Mitarbeitende bei Abwesenheit der Lernenden flexibel verfügbar sind. Mit diesen Anpassungen in zeitlicher und sozialer Hinsicht können die Lehrbetriebe zu einer gelingenden Vereinbarkeit der beiden Karrieren beitragen. In sachlicher Hinsicht sind jedoch keine Anpassungen möglich, die Bildungsziele des jeweiligen Berufes müssen erreicht werden.

Die Untersuchung ergab zudem, dass sich jedes Lehrverhältnis individuell gestaltet und auf die Rahmenbedingungen der jeweiligen Sportart angepasst ist. Ebenfalls tragen die Leistungssport-Lernenden mit grossem Engagement ihren Teil zur erfolgreichen Lehre bei.

Die gewonnen Erkenntnisse sollen allen Interessierten der leistungssportfreundlichen Lehre offenstehen und als Entscheidungsgrundlage für ein eigenes Engagement dienen.

Vorwort

Während meiner langjährigen Tätigkeit als Trainer Leistungssport in der Sportart Tennis konnte ich viele junge Tennistalente auf verschiedensten Wettkampfstufen intensiv betreuen. Einige dieser Talente träumten von einer Karriere als Spitzensporttreibende. Der Weg dorthin ist allerdings überaus steinig. Die Leistungskurve muss stetig steigen und die Finanzierung der Karriere über mehrere Jahre gewährleistet sein. Einige der Talente wählten nicht den Weg über ein Sportgymnasium, sondern absolvierten eine Lehre in einem leistungssportfreundlichen Lehrbetrieb. Diese Wahl beeindruckte mich, weil die Jugendlichen weiterhin ihre sportliche Ausbildung in einem hohen Ausmass vorantrieben und zeitgleich die berufliche Grundbildung durchliefen. Sie hatten das Ziel vor Augen, ein eidgenössisches Fähigkeitszeugnis zu erlangen, das ihnen im Anschluss an die Lehre oder zu einem späteren Zeitpunkt erleichterten Zugang zum Arbeitsmarkt ermöglicht, falls «Plan A» nicht zum Erfolg führt.

In diesen Erfahrungen lag meine Motivation begründet, dem Konzept der «Leistungssportfreundlichen Lehre» und der Vereinbarkeit von beruflicher Grundbildung und Leistungssport näher auf den Grund zu gehen. Ich habe dahingehend spannende Einblicke erhalten, wie Lehrbetriebe möglichst optimale Bedingungen für Sporttalente versuchen zu gestalten und dennoch das Ziel, die berufliche Grundbildung zu vermitteln, nicht aus den Augen verlieren. Das Ziel der vorliegenden Arbeit war, zusätzlich zu den bestehenden Informationsquellen weitere vertiefte Erkenntnisse für alle beteiligten Akteure der leistungssportfreundlichen Lehre zu gewinnen.

Mein besonderer Dank gilt den sechs Lehrbetrieben, die sich Zeit genommen haben und mir von ihren wertvollen Erfahrungen mit den Nachwuchssport-Lernenden berichteten.

Bei Marc Röthlisberger (MBA Kanton Zürich), Marlies Zuber (biz Oerlikon) und Elisabeth Rothen (Laufbahnenzentrum Zürich) möchte ich mich für ihre Inputs zur Thematik und für die spannenden Kontakte bezüglich Lehrbetriebe bedanken.

Einen herzlichen Dank möchte ich an meine Schwester Monika Zimmermann Knobel richten. Sie hat sich intensiv mit meiner Arbeit beschäftigt und konstruktive Rückmeldungen gegeben. Im Weiteren möchte ich mich bei allen Personen bedanken, die in den vergangenen spannenden Jahren meines Lebens immer unterstützend an meiner Seite standen.

Jürg Zimmermann, im November 2019

Inhaltsverzeichnis

1	Einleitung und Fragestellung	1
1.1	Einleitung	1
1.2	Fragestellung und Zielsetzung	1
1.3	Aufbau der Arbeit.....	2
2	Theoretische und wissenschaftsbasierte Fundierung.....	3
2.1	Theoretische und wissenschaftsbasierte Grundlagen	3
2.1.1	Die soziologische Systemtheorie von Luhmann	3
2.1.2	Funktionssystem Sport und Subsystem Spitzensport.....	5
2.1.3	Das Inklusionsproblem der Spitzensporttreibenden	7
2.1.4	Strukturelle Kopplungsmöglichkeiten	9
2.1.5	Lösungsmöglichkeiten des Inklusionsproblems.....	10
2.2	Begriffsdefinitionen	11
2.2.1	Leistungssport und Swiss Olympic Talent Cards	11
2.2.2	Entwicklung der leistungssportfreundlichen Lehrbetriebe.....	12
2.2.3	Leistungssportfreundliche Lehrbetriebe im Kanton Zürich.....	15
2.2.4	Mitwirkende Akteure in der leistungssportfreundlichen Lehre.....	15
3	Methode	18
3.1	Methodenwahl	18
3.2	Stichprobe.....	19
3.3	Interviewdurchführung und Aufzeichnung	20
3.4	Datenaufbereitung und -auswertung	21
4	Darstellung der Ergebnisse.....	22
4.1	Beweggründe für ein Engagement als leistungssportfreundlicher Lehrbetrieb	22
4.2	Bewerbungsprozess	23
4.3	Einfluss der Sportart auf die Vereinbarkeit	25
4.4	Berufswahl.....	26
4.5	Herausforderungen während der Lehre	26
4.5.1	Zeitliche Flexibilisierungslösungen.....	27

4.5.2	Beispiele für Herausforderungen und Lösungsansätze	28
4.5.3	Flexibler Arbeitsplatz.....	30
4.5.4	Kommunikationspartner	31
4.5.5	Akzeptanz der Lernenden im Lehrbetrieb	32
4.5.6	Berufsfachschule	33
4.5.7	Lehrzeitverlängerung	33
4.5.8	Berufsmaturität	33
4.5.9	Mehraufwand für den Lehrbetrieb	33
4.5.10	Lohnkürzung.....	34
4.5.11	Planung der Präsenzzeiten	34
4.5.12	Regeneration	35
4.6	Positive Aspekte für den Lehrbetrieb.....	35
4.7	Wie weiter nach der Lehre?	36
4.8	Empfehlungen für die Berufsberatung.....	37
4.9	Zukünftiges Engagement als leistungssportfreundlicher Lehrbetrieb.....	38
5	Diskussion der Ergebnisse	39
5.1	Diskussion	39
5.1.1	Beweggründe für ein Engagement als leistungssportfreundlicher Lehrbetrieb	40
5.1.2	Bewerbungsprozess	40
5.1.3	Einfluss der Sportart auf die Vereinbarkeit	41
5.1.4	Berufswahl.....	42
5.1.5	Einfluss des Berufes auf die Vereinbarkeit.....	42
5.1.6	Herausforderungen während der Lehre und Lösungsansätze	43
5.1.7	Positive Aspekte für den Lehrbetrieb	46
5.1.8	Wie weiter nach der Lehre?	46
5.1.9	Empfehlung für die Berufsberatung.....	47
5.1.10	Zukünftiges Engagement als leistungssportfreundlicher Lehrbetrieb.....	49
5.2	Beantwortung der Fragestellung	49
5.3	Schlussfolgerungen	52

6	Reflexion und Ausblick	53
7	Literaturverzeichnis.....	56
8	Anhang.....	60

Abbildungsverzeichnis

Abbildung 1: Funktional differenzierte Gesellschaft nach Luhmann.....	4
Abbildung 2: Gewählte Berufe im Ausbildungsjahr 2017/18	13
Abbildung 3: Sportarten der Lernenden im Ausbildungsjahr 2017/18	14
Abbildung 4: Leistungssportfreundliche Lehrbetriebe: Mitwirkende im Kanton Zürich.....	16

1 Einleitung und Fragestellung

1.1 Einleitung

Auf dem Weg zum Profisporttreibenden beginnen viele junge Nachwuchstalente ihren Weg über eine Sportschule auf Sekundarstufe I. Spätestens vor dem Abschluss der obligatorischen Schulzeit stellt sich ihnen die Frage, wie sich ihr weiterer Ausbildungsweg gestaltet. Einige wenige setzen alles auf die Karte Sport und verschieben den Einstieg in die berufliche Laufbahn nach hinten. Im Schweizer Berufsbildungssystem stehen den Sporttalenten verschiedene Wege offen, keines soll sich für oder gegen eine berufliche oder schulische Ausbildung entscheiden müssen. Während sich bei den «normalen» Jugendlichen rund zwei Drittel für eine Lehre (SBFI, 2019) entscheiden, präsentiert sich die Situation bei den jungen Leistungssporttreibenden umgekehrt. Rund zwei Drittel (Swiss Olympic, 2010a) absolvieren die schulische Vollausbildung (z. B. Sportgymnasium), ein Drittel wählt die duale Berufsausbildung. Der schulische Ausbildungsweg scheint sich bereits etabliert zu haben und lässt Leistungssport und Schule dank einer hohen Flexibilität seitens des Erziehungssystems gut miteinander vereinen. Jedoch nicht alle Nachwuchstalente können oder wollen diesen Weg wählen. Als Alternative steht ihnen eine leistungssportfreundliche Lehre offen.

Diese Arbeit befasst sich mit dem Konzept der leistungssportfreundlichen Lehrbetriebe. Mit dieser Sportlerlehre können sich die jungen Talente weiterhin auf ihre Sportkarriere konzentrieren und sich gleichzeitig für einen erleichterten Berufseinstieg nach der Sportkarriere rüsten. Swiss Olympic zeichnet sportfreundliche Lehrbetriebe seit 2009 mit einer Vignette aus.

Die Koordination einer beruflichen Ausbildung mit der sportlichen Karriere stellt eine grosse Herausforderung dar. Swiss Olympic (2016) spricht von einem Spannungsfeld mit den drei Wirkungsfeldern Ausbildung (Lehrbetrieb, Berufsfachschule, überbetriebliche Kurse (ÜK)), Sport und Eltern/privates Umfeld, die mit ihren jeweiligen Bedürfnissen und Anforderungen oftmals in Konkurrenz zueinanderstehen.

1.2 Fragestellung und Zielsetzung

Werden die berufliche Grundbildung und die Sportkarriere gleichzeitig absolviert, sind vor allem in zeitlicher Hinsicht erhebliche Kollisionen zwischen den beiden Systemen zu erwarten. Diese stellen nicht nur die Jugendlichen, sondern auch die Lehrbetriebe vor grosse Herausforderungen. Die Bildungsdirektion des Kantons Zürich resp. das Mittelschul-

und Berufsbildungsamt (MBA) hebt in ihrem Leitfaden «Duale Grundbildung und Leistungssport» (2012) folgende Herausforderungen an einen leistungssportfreundlichen Lehrbetrieb hervor:

Lehrbetriebe, die Leistungssportler und -sportlerinnen ausbilden, wissen um die speziellen Voraussetzungen, die während der Berufsbildung für jugendliche Sporttalente nötig sind. (...) Flexibilität und Engagement sind dabei essentiell. (...) Die sportbedingten Absenzen im Lehrbetrieb setzen ein gutes Zeitmanagement voraus. (...) Dabei spielen Kommunikation und eine weitsichtige Planung eine wichtige Rolle. (S. 9)

Bei der zentralen Fragestellung dieser Arbeit soll untersucht werden, welche speziellen Herausforderungen in zeitlicher, sachlicher und sozialer Hinsicht bei der Vereinbarkeit von beruflicher Grundbildung und Leistungssport auf die leistungssportfreundlichen Lehrbetriebe zukommen. Im Detail soll geklärt werden, welche strukturellen Anpassungen von Seiten der Lehrbetriebe nötig sind, damit die Inklusion in die berufliche Grundbildung gelingt.

Die gewonnenen Erkenntnisse, die aus den Erfahrungen der leistungssportfreundlichen Lehrbetriebe abgeleitet werden, sollen von allen interessierten Akteuren einer leistungssportfreundlichen Lehre genutzt werden können und als Entscheidungsgrundlage dienen, ob ein eigenes Engagement möglich ist.

1.3 Aufbau der Arbeit

Die Arbeit ist gegliedert in einen theoretischen und einen empirischen Teil. Nach dem einleitenden Abschnitt, in dem die Ausgangslage dargestellt und die Fragestellung geklärt wird, wird im theoretischen Teil die soziologische Systemtheorie von Luhmann dargelegt und darauf aufbauend auf das Inklusionsproblem in verschiedene Teilsysteme der Gesellschaft eingegangen. Anschliessend werden für die Arbeit relevante Begriffe definiert.

Nach der Beschreibung der qualitativen Untersuchungsmethode erfolgt im empirischen Teil die Überprüfung der Fragestellung anhand von qualitativen Interviews mit sechs leistungssportfreundlichen Lehrbetrieben. Die Ergebnisse werden anschliessend dargestellt, interpretiert und diskutiert. Die Beantwortung der Fragestellung und ein persönliches Fazit verbunden mit einem Ausblick schliessen die Arbeit ab.

2 Theoretische und wissenschaftsbasierte Fundierung

Im ersten Teil dieses Kapitels wird die soziologische Systemtheorie von Luhmann als übergeordnete theoretische Grundlage dieser Arbeit dargestellt. Die Ausführungen zur Systemtheorie werden ergänzt durch die Vertiefung ins Thema der Inklusion in verschiedene Gesellschaftssysteme und Möglichkeiten und Grenzen der Vereinbarkeit von Spitzensport und beruflicher Grundbildung.

Im zweiten Teil werden relevante Begriffe definiert und der Blick wird auf die Entwicklung der leistungssportfreundlichen Lehrbetriebe in der Schweiz gerichtet. Erwähnt werden in diesem Zusammenhang alle an der Lehre beteiligten Partner mit ihren Aufgaben.

2.1 Theoretische und wissenschaftsbasierte Grundlagen

2.1.1 Die soziologische Systemtheorie von Luhmann

Um die Frage nach der Vereinbarkeit von Leistungssport und beruflicher Grundbildung beantworten zu können, soll zunächst eine grundlegende theoretische Betrachtung dieser gesellschaftlichen Teilbereiche stattfinden. Die soziologische Systemtheorie von Luhmann (1997) ermöglicht, verschiedene Teilsysteme der Gesellschaft hinsichtlich ihrer Handlungslogiken und Strukturen zu erfassen. Darauf aufbauend diskutiert sie Möglichkeiten, wie die Teilsysteme untereinander in Beziehung treten und sich wechselseitig beeinflussen können.

Luhmanns Systemtheorie ist überaus komplex und bewegt sich auf einem hohen begrifflichen Abstraktionsniveau. Nachfolgend werden die zentralen Aussagen der Systemtheorie dargestellt.

Luhmann (1997) beschreibt die moderne Gesellschaft als in verschiedene Teilsysteme gegliedert, die sich jeweils an einer bestimmten Funktion orientieren. Er sieht die Gesellschaft als ein umfassendes soziales System von Kommunikationen, das alle anderen sozialen Systeme in sich einschliesst. Soziale Systeme bestehen nach Luhmann nicht aus Akteuren und Handlungen, sondern aus Kommunikationen. Unter dem Begriff Kommunikation ist, nicht wie allgemein üblich definiert, eine Operation zu verstehen, die soziale Systeme erzeugt und aufrechterhält.

Luhmann verwendet die Konzepte der Selbstreferenz, der autopoietischen Geschlossenheit und der funktionalen Differenzierung. Zentraler Ansatz der soziologischen Systemtheorie zur Beschreibung der modernen Gesellschaft ist das Konzept der funktionalen Differenzierung.

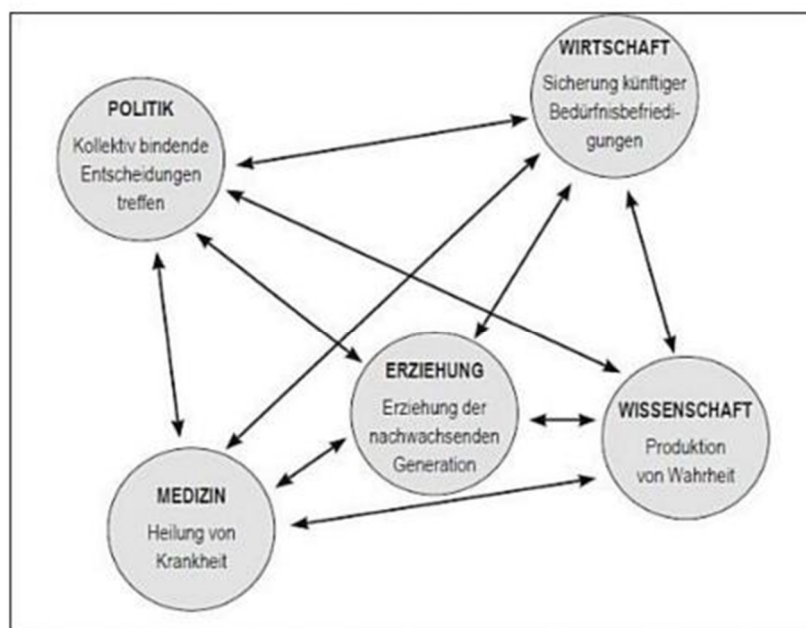


Abbildung 1: Funktional differenzierte Gesellschaft nach Luhmann
(Cachay & Thiel, 2000, S. 34)

Die Systemtheorie besagt, dass sich die moderne Gesellschaft, wie in Abbildung 1 ersichtlich, in verschiedene Funktionssysteme aufteilt. Jedes Teilsystem übernimmt eine gesellschaftlich bedeutsame Funktion, die nur in diesem System, jedoch nicht in den anderen Systemen erfüllt werden kann. Aufgrund seiner spezifischen Funktion erlangt ein System eine eigene Identität, sie wird im Laufe der Zeit unverwechselbar und unverzichtbar. Das Wirtschaftssystem beispielsweise hat die Funktion der Sicherung künftiger Bedürfnisbefriedigung.

Innerhalb ihres Systems kann sich eine Vielzahl von Subsystemen bilden. Im System der Wirtschaft kann das Beschäftigungssystem, das die Berufsbildung beinhaltet, als ein solches Subsystem angesehen werden. Im Teilsystem Sport, das Stichweh (1990) in seinen Ausführungen als Funktionssystem zur modernen Gesellschaft hinzugefügt hat, sind u. a. der Spitzensport und der Breitensport Subsysteme.

Systeme sind aufgrund ihrer Funktionserfüllung operativ geschlossen, jedoch gegenüber ihrer Umwelt offen. Luhmann nennt dies die System-Umwelt-Differenz (Luhmann, 1997). Wenn dies für ein System Sinn ergibt, kann es strukturelle Kopplungen mit anderen Systemen eingehen. Diese strukturellen Kopplungen sind in der Abbildung 1 mittels Pfeile abgebildet. Mit diesen wechselseitigen positiven Systembeziehungen, z. B. zwischen Sport und Wirtschaft, können die Systeme einen positiven Leistungsaustausch vollziehen, wobei die eigene Unabhängigkeit gewahrt wird.

Das Individuum gehört in verschiedenen sozialen Rollen unterschiedlichen Funktionssystemen an. Dies kann das Individuum vor Herausforderungen stellen, da es sich in seinem Alltag zwischen verschiedenen Teilsystemen hin- und herbewegen muss.

Die Funktionssysteme stellen die Bedingungen der Inklusion auf, an die sich die Individuen halten müssen, wenn sie an der systemspezifischen Kommunikation teilhaben wollen. Die Funktionssysteme legen dafür einen eigenen zweiwertigen Code fest. Luhmann (1997) spricht von einem ‹binären Code›, der über die Mitgliedschaft in einem System entscheidet. Am Beispiel der Inklusion in die Rolle des Leistungssporttreibenden und des Lernenden wird auf diesen Begriff zu einem späteren Zeitpunkt in dieser Arbeit ausführlich eingegangen.

Mit seinem Code grenzt sich jedes System von der Umwelt ab. Als Beispiel kann das Wirtschaftssystem erwähnt werden, in dem der Code ‹Zahlen/Nicht-Zahlen› dafür sorgt, dass sich die Kommunikationen auf sich selbst beziehen. Die Reproduktion des Systems erfolgt dadurch, dass auf jede Zahlung eine neue erfolgt. Diese Anschlussfähigkeit innerhalb eines Systems wird als Selbstreferenz bezeichnet. Ein soziales System erzeugt sich somit fortlaufend selbst und operiert stets auf der Grundlage der vorangegangenen Operationen. Dieser Prozess der Selbsterschaffung und -erhaltung eines Systems nennt Luhmann Autopoiesis.

Für diese Arbeit relevant sind die gesellschaftlichen Teilsysteme Sport und Wirtschaft. Betrachtet wird, wie diese in zeitlicher, sachlicher und sozialer Hinsicht die Vereinbarkeit gegenseitig beeinflussen und welche Beziehungen zwischen den Systemen möglich sind. Im Fokus stehen die auftretenden Schwierigkeiten bei der zeitgleichen Teilnahme der Jugendlichen an den beiden Systemen.

2.1.2 Funktionssystem Sport und Subsystem Spitzensport

Die Systemtheorie von Luhmann hat anderen Soziologen einen systemtheoretischen Zugang ermöglicht, die den sportsoziologischen Diskurs massgeblich geprägt haben. Ein Hauptvertreter dieser Forschungen ist Stichweh, der sich mit der Ausdifferenzierung des Sportsystems (1990) und dem systemtheoretischen Konzept der Inklusion resp. Exklusion (2005) in verschiedene gesellschaftliche Funktionssysteme befasst. Ebenfalls zu erwähnen sind die Ausführungen von Schimank (1988), der am Beispiel des Sports eine akteurtheoretische Analyse der Ausdifferenzierungsdynamik eines gesellschaftlichen Teilsystems untersucht hat.

Anzuführen sind zudem weitere Forschungsarbeiten von Cachay (1988) sowie Cachay und Thiel (2000). Neben der Beschreibung und Analyse des Sports als gesellschaftlich ausdifferenziertes Funktionssystem werden die Subsysteme Spitzensport, Breitensport,

Gesundheitssport u. a. diskutiert. Darüber hinaus untersuchen Cachay und Thiel das Konzept der Inklusion in diese verschiedenen Subsysteme des Sports.

Weiterführende Studien im deutschsprachigen Kontext zu Themen wie Karriereforschung, in Ausbildung befindlichen Leistungssporttreibende, Vereinbarkeit von Schule/Studium und Spitzensport, Übergang in die nachsportliche Karriere sind u. a. bei Borggrefe (2013), Borggrefe und Cachay (2014) sowie Teubert (2009) zu finden.

Auf detaillierte Ausführungen einiger dieser Autoren wird im nachfolgenden Thema der gesellschaftlichen Teilsysteme Sport und Wirtschaft sowie der Inklusion in diese Teilsysteme genauer eingegangen.

Funktionssystem Sport

Stichweh (1990) beschreibt das Teilsystem Sport als ein System, das aus allen Handlungen besteht, deren Sinn die Kommunikation körperlicher Leistungsfähigkeit ist. Im Subsystem Spitzensport steht die Erbringung wettkampfbezogener Leistungen im Mittelpunkt. Aus der systemtheoretischen Perspektive grenzt der eigenständige Code «Leisten/Nicht Leisten» das Sportsystem von anderen Teilsystemen ab. Als Zweitcodierung ist der Code «Sieg/Niederlage» vor allem im Subsystem Spitzensport abgrenzend zu anderen Subsystemen. Sozialer Status wird ausschliesslich über die körperliche Leistung verliehen, das System ist auf dieser Ebene geschlossen und berücksichtigt keine externen Gegebenheiten.

Zentrale Zugangsvoraussetzung für den Zutritt zum Spitzensport ist das Handeln nach dem Leistungsprinzip und damit die stetige Steigerung der eigenen Leistungsfähigkeit. Damit wird das Ziel verfolgt, eigene oder gegnerische Leistungen zu überbieten und einen Wettkampf als Gewinner zu beenden. Infolgedessen führt diese Handlungslogik zu einer ausgeprägten und permanenten Konkurrenzsituation mit anderen Spitzensporttreibenden. Gewinnen kann nur immer ein Spitzensporttreibender oder ein Team, es entsteht ein «Knappheitsstatus». Um dieses Ziel zu erreichen, muss der Spitzensporttreibende seine Zeitressourcen fast gänzlich dafür einsetzen. Tägliches intensives Training ist die Basis für Wettkampferfolge und die Teilnahme an Wettkämpfen ist die Voraussetzung, um sich mit anderen Konkurrerenden messen zu können. Dies hat zur Folge, dass eine erfolgsversprechende Sportkarriere und eine Spezialisierung auf eine Sportart in den meisten Fällen bereits im Kindesalter beginnen muss.

Die Sporttalente müssen sich daher auf eine hochgradige Vereinnahmung einlassen, was zur Folge hat, dass die Inklusionsmöglichkeiten in andere gesellschaftliche Teilsysteme eingeschränkt oder gar unmöglich werden.

Da die Erfolgchancen, als Spitzensporttreibender zu reüssieren, gering sind, entscheiden sich viele junge Sporttalente vernünftigerweise für einen dualen Weg, indem sie ihre sportliche Karriere weiterverfolgen und zeitgleich eine berufliche Grundbildung absolvieren. Allerdings stehen sie dann vor der Herausforderung, in den Systemen Spitzensport und Wirtschaft die jeweiligen unabhängigen Inklusionsverhältnisse aufeinander abstimmen zu müssen.

2.1.3 Das Inklusionsproblem der Spitzensporttreibenden

Um der Fragestellung dieser Arbeit in theoretischer Hinsicht gerecht zu werden, wird nachfolgend ausführlicher auf das Kernthema dieser Arbeit, der Vereinbarkeit von Spitzensport und beruflicher Grundbildung, eingegangen. Bezugnehmend auf Luhmanns Theorie der funktionalen Differenzierung lässt sich das Problem als «Inklusionsproblem» darstellen.

Borggreffe (2013) beschreibt den Begriff der Inklusion als die Einbindung der Gesellschaftsmitglieder in die Teilsysteme der modernen, funktional differenzierten Gesellschaft. Diese Einbindung findet in Form von institutionellen Rollen statt und ermöglicht dem Individuum die Partizipation an der Gesellschaft. In der vorliegenden Arbeit geht es um die gleichzeitige Inklusion in der Rolle als Leistungssporttreibender sowie in der Rolle als Lernender. Das Inklusionsproblem der Leistungssport-Lernenden resultiert vor allem aus den spezifischen Inklusionsverhältnissen des Spitzensports und zeigt sich darin, dass die Jugendlichen die Anforderungen und Erwartungen in der beruflichen Grundbildung sowie jene in ihrer Sportart in zeitlicher, sachlicher und sozialer Hinsicht miteinander vereinbaren müssen.

Die Teilnahme an einem System erfolgt durch Leistungs- und Publikumsrollen, wobei Leistungsrollen an spezifische Qualitäten gebunden sind (Luhmann, 1997). In sachlicher Hinsicht nehmen Sporttalente im System Spitzensport eine Leistungsrolle ein. Diese erfordert hohe Zugangsvoraussetzungen wie eine hohe körperliche und mentale Leistungsfähigkeit, die nur wenige Athleten mitbringen.

Im System der Wirtschaft resp. in der Berufsbildung nimmt der Lernende ebenfalls eine Leistungsrolle ein, mit dem Ziel, die Bildungsziele zu erreichen. Der Jugendliche nimmt folglich zwei Leistungsrollen zeitgleich ein. Darin liegt ein wesentliches Problem der Vereinbarkeit eines Systems mit anderen Systemen.

Das Wirtschafts- sowie das Spitzensportsystem teilen somit ihre Mitglieder ausschliesslich nach systemeigenen Kriterien ein. Die erbrachten Leistungen in einem System können nicht auf das andere System übertragen werden. Schulische Bestleistungen in der Berufsfachschule haben keinen Einfluss auf den Ausgang eines sportlichen Wettkampfs, wie auch sportliche Bestleistungen nichts zur betrieblichen Ausbildung beitragen können.

Die Inklusionsverhältnisse der beiden Teilsysteme bringen Erwartungen an hohe zeitliche Investitionen mit sich. Aufgrund des hohen Trainings- und Wettkampfumfangs sind Überschneidungen mit der Arbeitszeit und dem Besuch der Berufsfachschule und den ÜK zu erwarten. Die Jugendlichen treiben in derselben Lebensphase zwei Karrieren voran, wobei im Spitzensport in dieser Karrierephase wichtige sportliche Weichen gestellt werden. Die sportliche Laufbahn kann aus Gründen der körperlichen Leistungsfähigkeit nicht aufgeschoben werden. Die erste berufliche Ausbildung könnte im Gegensatz dazu auch zu einem späteren Zeitpunkt stattfinden.

Die Inklusionsverhältnisse sind je nach Sportart anders ausgeprägt. Zudem sind Unterschiede zwischen Individual- und Mannschaftssportarten feststellbar. Ebenfalls erschweren saisonale Sportarten mit längeren Abwesenheiten wie Skifahren und sehr trainingsintensive Sportarten wie Kunstturnen die Vereinbarkeit mit der Ausbildung. Auf diesen Aspekt verweist auch Borggrefe (2013). Sie ist der Meinung, dass sich gewisse Sportarten und Berufe einer Lösung des Inklusionsproblems vollständig entziehen.

Aufgrund der Systemlogik des Spitzensports ist an den Inklusionsbedingungen in der Athletenrolle kaum etwas zu ändern. Es bestehen nur geringe Flexibilisierungsmöglichkeiten betreffend Trainings- und Wettkampfplanung. Folglich scheint die Vereinbarkeit von Spitzensport und beruflicher Grundbildung nur möglich, wenn der Lehrbetrieb flexibel aufgestellt ist und verständnisvoll handelt.

In sozialer Hinsicht ist die Freiwilligkeit an der Teilnahme an einem System in beiden Systemen gegeben. Die Inklusion im Leistungssport findet über die Mitgliedschaft in Organisationen und deren Mitgliedschaftsbedingungen statt, z. B. die Kaderzugehörigkeit aufgrund der Wettkampfergebnisse. In der beruflichen Grundbildung findet die Inklusion über die Erfüllung der Leistungsanforderungen resp. das Erreichen der Bildungsziele statt. Die Aufrechterhaltung der Mitgliedschaft ist an die Erfüllung der Mitgliedschaftsbedingungen geknüpft. Dies erhöht den Druck auf die Jugendlichen, da ansonsten die Exklusion aus dem Kader erfolgt oder der Verlust der Lehrstelle droht. Das sich zuspitzende Problem der Vereinbarkeit ist zudem bei den eingeschränkten Exit-Optionen zu verorten (Borggrefe & Cachay, 2014). Das heisst, je mehr Ressourcen eingesetzt werden, desto schwieriger erscheint der Ausstieg. Es findet kaum ein freiwilliger Ausstieg aus dem Leistungssport statt. Im Beruf sind die Gründe der eingeschränkten Exit-Option hingegen eindeutig in der Sicherung der zukünftigen Bedürfnisbefriedigung angesiedelt, denn dies ist nur über Erwerbsarbeit resp. Gelderwerb möglich.

Mit zunehmendem Leistungsniveau steigen die zeitlichen Belastungen aufgrund des Trainingsbetriebs und der Teilnahme an nationalen und internationalen Wettkämpfen

kontinuierlich an. Die Karriere im Spitzensport ist in den meisten Fällen früher oder später Hauptinhalt des Alltags. Die dargestellte Problematik des Nachwuchssporttreibenden besteht folglich darin, dass seine Teilnahme in anderen gesellschaftlichen Teilsystemen aufgrund des Handelns nach dem Leistungsprinzip im Spitzensport, verbunden mit einem hohen zeitlichen Engagement, erschwert wird. In diesem Zusammenhang wird wegen der zeitlichen, sachlichen und sozialen Fixierung von einer Hyperinklusion (Borggrefe, 2013) gesprochen, welche die Ausübung der Berufsrolle im zunehmenden Verlauf der Karriere behindert. Der deutsche Sportwissenschaftler Digel (2013) erwähnt zudem den Begriff der ‹Totalität›. Für die Nachwuchstalente steht der Leistungssport an erster Stelle, alles andere hat sich diesem unterzuordnen.

In der Karrierephase, in der sich die Jugendlichen befinden, scheint in vielen Fällen jedoch eine gleichzeitige berufliche Ausbildung möglich zu sein.

2.1.4 Strukturelle Kopplungsmöglichkeiten

Die Leistungssporttreibenden stehen in vielfältigen Beziehungen mit anderen gesellschaftlichen Teilsystemen. Borggrefe und Cachay (2014) führen aus, dass strukturelle Kopplungen wechselseitige Beziehungen zweier Systeme darstellen. Diese basieren darauf, dass es für beide Systeme sinnvoll ist, Ansprüche des jeweiligen anderen Systems ins eigene zu integrieren. Es besteht ein gegenseitiger Leistungsaustausch. Im Hinblick auf das Inklusionsproblem der Sporttalente gilt es demnach zu analysieren, inwiefern strukturelle Kopplungen zwischen dem Spitzensport- und dem Wirtschaftssystem möglich sind und zu einer besseren Vereinbarkeit der beiden Systeme beitragen können.

Zwischen den Systemen Spitzensport und Wirtschaft sind strukturelle Kopplungen durchaus möglich. Der Spitzensport generiert zum Beispiel ein enormes Publikums- und Medieninteresse und wird dadurch für die Wirtschaft interessant. Ziel der Wirtschaft ist es, dieses Publikum für sich zu gewinnen und zu Konsumenten zu machen. Einerseits kann eine publikumswirksame Sportart wie der Fussball für die Wirtschaft von grosser Bedeutung sein, andererseits ist das Image eines Spitzensporttreibenden oder eines Teams für die Vermarktung eines Produktes von Interesse. Als Gegenleistung unterstützt die Wirtschaft die Spitzensporttreibenden finanziell mittels Sponsorings oder Werbeverträgen. Solche Geldleistungen sind für die Finanzierung der sportlichen Karrieren wesentlich, da die finanziellen Aufwendungen oft nicht allein von den Spitzensporttreibenden aufgebracht werden können. Hiermit entsteht ein gegenseitiger Leistungsaustausch, eine Win-win-Situation für alle Beteiligten.

Interessant für die Wirtschaft sind Spitzensporttreibende auch als Mitarbeitende während und nach der sportlichen Karriere, dies vor allem aufgrund der sportspezifischen Eigenschaften und Kompetenzen wie Leistungsbereitschaft, Zielstrebigkeit, Belastbarkeit u. a. Zusätzlich können Arbeitgeber vom Image des Spitzensporttreibenden und dessen Netzwerk profitieren.

Darüber hinaus besteht eine bedeutende strukturelle Kopplung zwischen der Politik und dem Spitzensport (Anders, 2008). Der Bund resp. die Sportverbände sind wichtige Förderer des Spitzensports, indem sie Ressourcen wie Geld, Infrastruktur, Coaches etc. bereitstellen. Im Gegenzug erhofft sich die Politik eine positive Aussendarstellung des Landes und die Vermittlung von gesellschaftlich positiven Werten und Normen. Ausserdem können erfolgreiche Spitzensporttreibende ein nationales Wir-Gefühl auslösen und sie nehmen die Rolle als Vorbilder oder als Idole ein. Nicht nur ihre Erfolge, sondern auch ihre Werte wie Leistungswillen, Leistungsfähigkeit und Fairness werden vom Publikum wahrgenommen. Sie motivieren durch ihr Verhalten zum allgemeinen Sporttreiben. Verbände ermöglichen den Spitzensporttreibenden zudem die Teilnahme an Nationalmannschaften. Durch den Zugang zu einem grösseren Publikum steigert sich der Marktwert und damit erhöhen sich ihre Chancen, Sponsoren zu finden.

2.1.5 Lösungsmöglichkeiten des Inklusionsproblems

Neben den vor allem zeitlich hohen Anforderungen der jeweiligen Sportart stellen auch Lehrbetriebe und Berufsfachschule anspruchsvolle Inklusionsbedingungen an die Lernendenrolle. An der Einhaltung der Bildungsverordnung und des Bildungsplans führt kein Weg vorbei. Wie kann nun der Spitzensporttreibende zeitgleich den Ansprüchen des Spitzensports und der beruflichen Ausbildung gerecht werden? Im Vergleich mit den Inklusionsbedingungen des Spitzensports scheint die Inklusion in die Lernendenrolle höhere Flexibilisierungschancen aufzuweisen. Es besteht die Möglichkeit, die Inklusionsverhältnisse durch zeitliche und organisatorische Anpassungen zu verändern. Die Anwesenheitszeiten im Ausbildungsbetrieb und in der Berufsfachschule können eher noch dem Trainings- und Wettkampfplan angepasst werden. Der Lehrbetrieb kann jedoch nur so weit Kompromisse eingehen, dass die erfolgreiche berufliche und schulische Ausbildung dennoch gewährleistet ist.

Die Arbeitszeit lässt sich nur dann zeitlich flexibel gestalten, wenn dadurch Arbeitsabläufe und Leistungsproduktion nicht gefährdet werden. Die starke Einbindung in die beiden Systeme Spitzensport und Wirtschaft hat meist zur Folge, dass kaum Zeit für andere Lebensbereiche, z.B. Freizeit, Peer Groups, übrigbleibt.

Treffend formuliert hat diese Problematik Ückert (2012), Ressortleiterin beim Deutschen Olympischen Sportbund Abteilung Leistungssport, in ihrem Beitrag «Ein Input zur Vereinbarkeit von Spitzensport, Schule, Ausbildung und Beruf»:

«Vereinbarkeit von Spitzensport und Ausbildung/Beruf heisst – auf den Punkt gebracht –, dass es auf keiner Seite zu Qualitätseinbussen kommen darf.»

Ein Bildungsabschluss erleichtert den Einstieg ins Berufsleben nach der Spitzensportkarriere. Aus diesem Grund wird den Jugendlichen empfohlen, sich möglichst früh mit der beruflichen Ausbildung auseinanderzusetzen, natürlich immer mit dem Ziel, parallel die sportliche Karriere bestmöglich weiter voranzutreiben. In diesem Zusammenhang wird vom Begriff der «dualen Karriere» (Borggreffe, 2013) gesprochen, womit die gleichzeitige Vereinbarkeit der Spitzensport- mit der Ausbildungs- und Berufskarriere gemeint ist.

Zudem sollten Nachwuchstalente nicht ausser Acht lassen, dass in der Schweiz Spitzensport finanziell gesehen nicht sehr lukrativ ist. Nur 16 % der Schweizer Spitzensporttreibenden kamen 2010 auf ein jährliches Gesamteinkommen von über 70'000 Franken (Kempf, Weber, Renaud & Stopper, 2014), etwas mehr als 40 % mussten mit weniger als 14'000 Franken auskommen. Der Median für Spitzensporttreibende liegt bei jährlich 25'000 Franken.

2.2 Begriffsdefinitionen

2.2.1 Leistungssport und Swiss Olympic Talent Cards

Der Begriff Leistungssport umfasst sämtliche Entwicklungsstufen vom leistungsorientierten Nachwuchs- bis zum Spitzensport (Schweizerische Eidgenossenschaft, 2016). Der Leistungssport ist ausgerichtet auf Leistungsziele und Vergleiche an nationalen und internationalen Wettkämpfen. Er ist gekennzeichnet durch ein umfangreiches und gezieltes Training. Mit diesen Merkmalen grenzt sich der Leistungssport vom Breitensport ab. Spitzensport ist Teil des Leistungssports und beinhaltet diejenigen Athletinnen und Athleten, die sich im obersten Segment des nationalen Fördersystems befinden. Der Begriff wird vorwiegend für den Elitebereich auf dem Niveau der internationalen Spitze verwendet.

Der Begriff Nachwuchsleistungssport beschreibt die Förderstufen lokal (Vereinskader), regional (Regionalkader) und national (Nationalkader). Grundsätzlich handelt es sich hierbei um alle Kinder und Jugendlichen, die von einem Verband gemäss seinem von Swiss Olympic anerkannten Nachwuchsförderungskonzept auf diesen drei Förderstufen systematisch leistungsorientiert gefördert werden.

Leistungssporttreibende werden durch Swiss Olympic Cards erfasst (Swiss Olympic, 2010b). Unterschieden wird zwischen den Cards Elite, Bronze, Silber und Gold, die von erwachsenen Spitzensporttreibenden in Anspruch genommen werden. Auf der Nachwuchsstufe werden die Talent Cards National, Regional und Lokal vergeben. Die Talent Cards National und Regional sind eine Anerkennung der Förderungswürdigkeit im Hinblick auf eine erfolgreiche Elite-Karriere eines jungen Sporttalents. Sporttalente mit einer lokalen Talent Card trainieren auf lokaler Ebene und werden nur auf einer entsprechenden Liste geführt. Die Talent Cards stellen ein direktes Fördermittel von Swiss Olympic dar. Diese Anerkennung berechtigt Athletinnen und Athleten zum Bezug entsprechender Dienst-, Sach- und finanziellen Leistungen von Swiss Olympic und seinen Partnern (z. B. Sportschulen, leistungssportfreundliche Lehrbetriebe, Berufsberatung, Stiftung Schweizer Sporthilfe, Adecco) sowie des Bundesamtes für Sport. Die Talent Cards werden nach Beurteilung der Leistungsentwicklung der Sporttalente jährlich von Swiss Olympic in Zusammenarbeit mit dem jeweiligen Verband neu vergeben.

2.2.2 Entwicklung der leistungssportfreundlichen Lehrbetriebe

Aufgrund des ungenügenden Lehrstellenangebot für junge Leistungssporttreibende hat Swiss Olympic im Jahre 2009 eine Offensive mit dem Projekt «Anerkennung von leistungssportfreundlichen Lehrbetrieben» (Swiss Olympic, 2010b) lanciert. Diese Anerkennung soll die Attraktivität zur Schaffung von leistungssportfreundlichen Lehrstellen fördern und jene Lehrbetriebe würdigen, die es einem Nachwuchstalent ermöglichen, berufliche Grundbildung und Leistungssport zu kombinieren. Ziel ist es, über diese Anerkennung die Verbindung von beruflicher Grundbildung und Leistungssport gesamtschweizerisch zu lenken und zu koordinieren. Eine wichtige Voraussetzung ist ein flexibles Ausbildungsprogramm, das die Arbeitszeiten auf den Trainings- und Wettkampfplan abstimmt. Zudem werden die Rahmenbedingungen wie Umgang mit regelmässigen und unregelmässigen Abwesenheiten sowie der Anspruch auf Ferien in einer Zusatzvereinbarung festgehalten. Eine weitere Herausforderung ist, dass die Berufsfachschule inkl. ÜK, der Lehrbetrieb sowie die Anforderungen des Sports möglichst gut aufeinander abgestimmt werden.

Im Jahr 2009/10 wurden erstmals leistungssportfreundliche Lehren mit 84 Lehrbetrieben und 97 Lernenden gestartet (Schweizer Sportobservatorium, 2013). Die Anzahl der Lehrbetriebe sowie diejenige der Lernenden ist seither weiter angestiegen. Im Ausbildungsjahr 2017/18 waren bereits 399 Lehrbetriebe von Swiss Olympic (2019) ausgezeichnet worden. Davon engagieren sich 274 Betriebe in der Deutschschweiz und zusätzlich 67 Betriebe über die United School of Sports. Erwähnenswert ist, dass in der Welschschweiz nur 35 Lehrbetriebe von Swiss Olympic ausgezeichnet sind, im Tessin sind es 23 Betriebe.

Es bestehen 509 Lehrverhältnisse in Lehr- und Praktikumsbetrieben mit mindestens einer Lehrstelle. In 20 Kantonen konnte bereits eine Koordinationsstelle installiert werden. Mit Abstand am meisten Lehrstellen bietet der Kanton Bern an (143), gefolgt von den Kantonen Zürich (89), Graubünden (44) und St. Gallen (42). Insgesamt finden in 16 Kantonen leistungssportfreundliche Lehren statt. Auch wenn die leistungssportfreundliche Lehre für die Beteiligten meist eine Erfolgsgeschichte darstellt, muss an dieser Stelle darauf hingewiesen werden, dass im Ausbildungsjahr 2017/18 42 Lehrverhältnisse abgebrochen wurden.

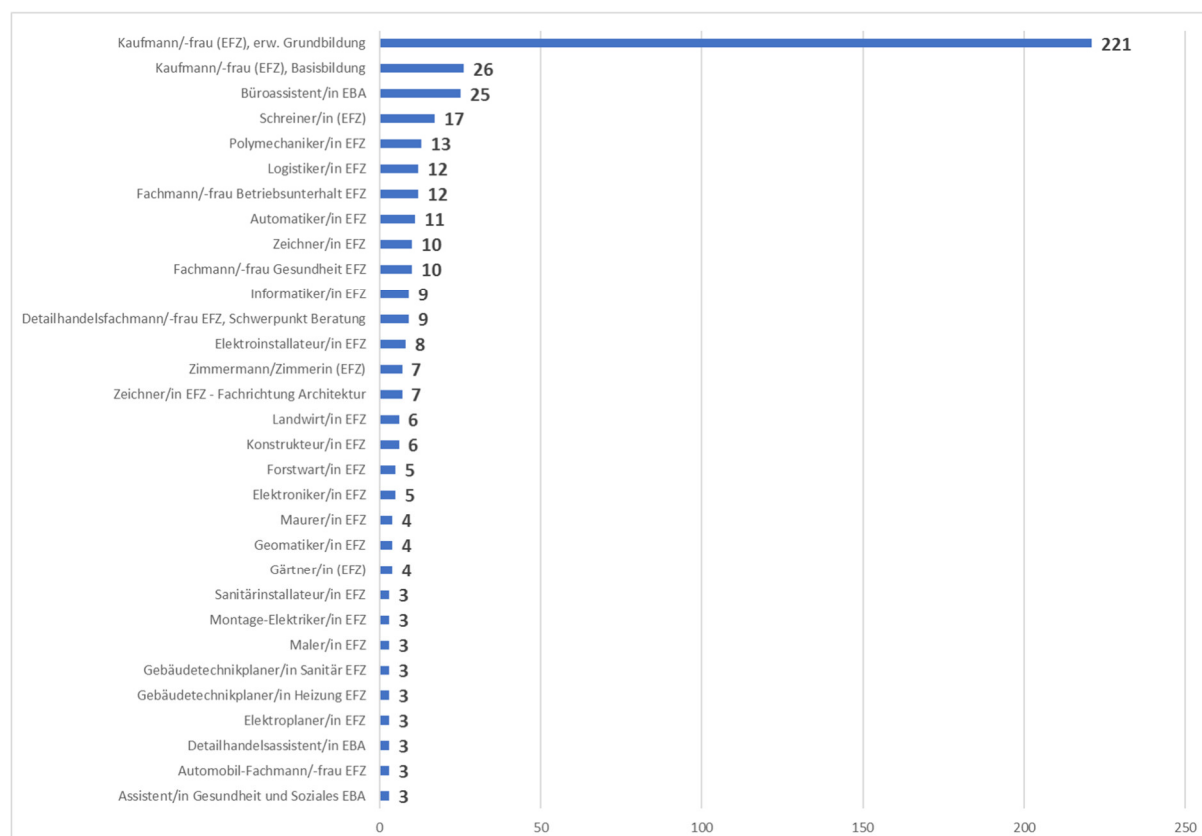


Abbildung 2: Gewählte Berufe im Ausbildungsjahr 2017/18

(Swiss Olympic, 2019)

Insgesamt finden Lehren in über 70 Lehrberufen statt. Aus Abbildung 2 ist ersichtlich, dass nur jene Berufe Aufnahme in die Statistik finden, die von mindestens drei Lernenden gewählt wurden. Die kaufmännischen Berufe werden von den Sporttalenten deutlich favorisiert. Dieses Ergebnis ist u. a. damit zu erklären, dass reine kaufmännische Berufsfachschulen wie die United School of Sports in Zürich Lehren für Sporttalente anbieten. Infolgedessen hat die United School of Sports umfangreiche Erfahrung mit Nachwuchssporttreibenden in der kaufmännischen Lehre erlangt und bietet den Lernenden eine optimale Vereinbarkeit der sportlichen Karriere mit der Berufslehre. Im Ausbildungsjahr 2017/18 nahmen 62 Lernende

das Angebot der United School of Sports in den Profilen Basisausbildung, erweiterte Grundausbildung und erweiterte Grundbildung mit zusätzlichem Abschluss Berufsmaturität in Anspruch.

Auf die kaufmännischen Berufe, die über die Hälfte der gewählten Berufe ausmachen, folgen Berufe wie Schreiner, Polymechaniker, Logistiker und Fachmann Betriebsunterhalt, bei denen die körperliche Arbeit vermehrt im Vordergrund steht. Grundsätzlich gilt es festzuhalten, dass eine leistungssportfreundliche Lehre in zahlreichen Lehrberufen möglich ist.

Der Statistik von Swiss Olympic ist auch zu entnehmen, dass der Grossteil der Jugendlichen in der beruflichen Grundbildung den Weg über ein eidgenössisches Fähigkeitszeugnis (EFZ) wählt. Nur 37 von 509 Lehrverhältnissen, das entspricht einem Anteil von 7.3 %, führen zu einem eidgenössischen Berufsattest (EBA), wobei der Lehrberuf Büroassistent favorisiert wird.

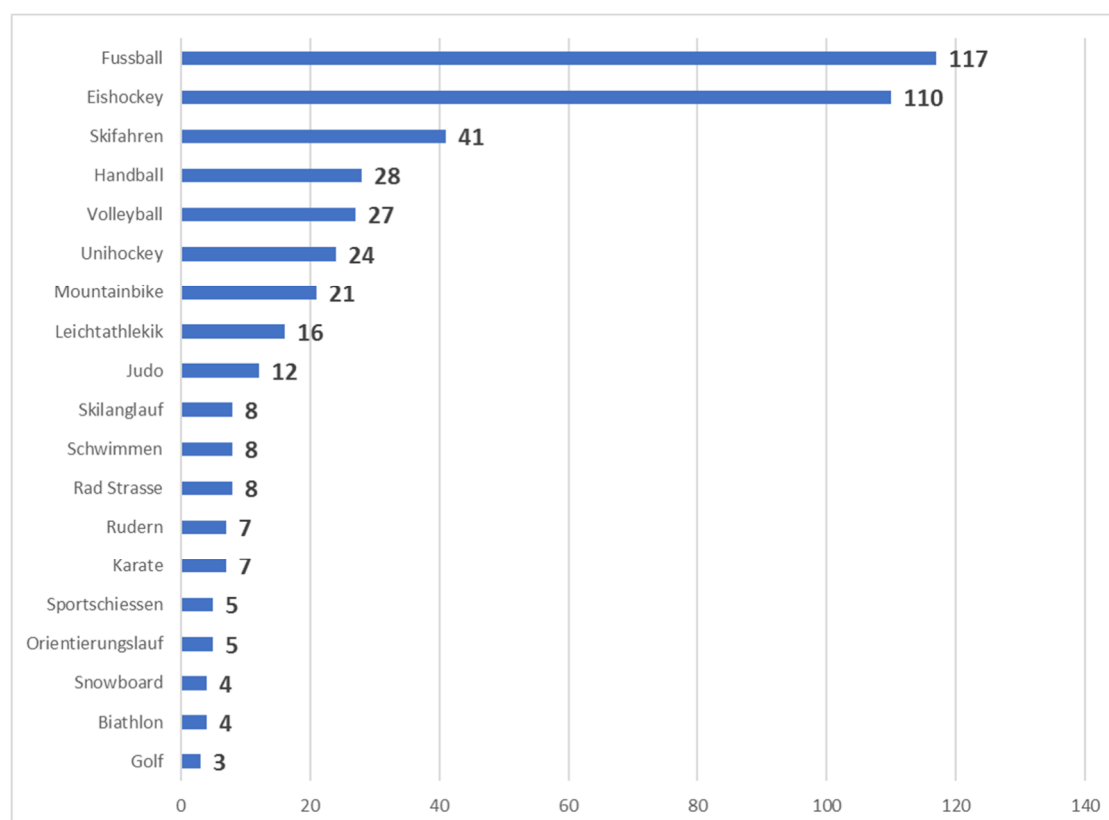


Abbildung 3: Sportarten der Lernenden im Ausbildungsjahr 2017/18

(Swiss Olympic, 2019)

Abbildung 3 zeigt die Verteilung der Sportarten der Lernenden. Nicht aufgeführt sind Sportarten, die von weniger als drei Lernenden ausgeführt werden. Insgesamt befinden sich Sporttalente aus knapp 50 verschiedenen Sportarten in einer leistungssportfreundlichen Lehre. Die mit Abstand am meisten ausgeübten Sportarten sind die Teamsportarten

Fussball und Eishockey, die zusammen einen Anteil von knapp 45 % einnehmen. Individualsportarten wie Skifahren oder Mountainbike sind mit knapp 33 % vertreten.

2.2.3 Leistungssportfreundliche Lehrbetriebe im Kanton Zürich

Das vom Bund formulierte Sportförderungsgesetz (Schweizerische Eidgenossenschaft, 2011) und dessen Verordnungen gelten als Grundlage für Kantone und Gemeinden, die auf diesen aufbauend ihre eigenen Sportfördergesetze erarbeiten. Das Sportamt des Kantons Zürich hat im Auftrag des Kantons Zürich das sportpolitische Konzept zur Förderung des sportlichen Nachwuchses (Sicherheitsdirektion Kanton Zürich, 2006) erstellt. Der Regierungsrat hat am 6. Juli 2011 beschlossen, das neue Nachwuchsförderungskonzept Sport des Kantons Zürich umzusetzen, mit dem Ziel, geeignete Rahmenbedingungen für den Nachwuchsleistungssport zu gewährleisten. Zentraler Teil dieser Förderung ist das Bereitstellen von spezifischen Bildungsangeboten für sportlich besonders begabte Jugendliche, die es ihnen ermöglichen, Ausbildung und sportliche Karriere optimal miteinander zu verbinden. Um die Chancen für einen erfolgreichen Berufseinstieg nach einer Sportkarriere zu erhöhen, lohnt es sich, die berufliche Grundbildung Nachwuchstalente zugänglich zu machen. Damit sollen den Absolventen ein qualifizierter Abschluss und ein erfolgreicher Start in die Berufswelt oder eine weiterführende Ausbildung ermöglicht werden.

2.2.4 Mitwirkende Akteure in der leistungssportfreundlichen Lehre

Die Herausforderungen während einer leistungssportfreundlichen Lehre können meist nur mit erhöhtem Koordinationsaufwand aller Beteiligten gemeistert werden. Für das Verständnis der Thematik ist es wertvoll aufzuzeigen, was die jeweiligen Mitwirkenden zu einer erfolgreich absolvierten Lehre beitragen können. Ausführliche Informationen zu den Voraussetzungen und Herausforderungen für Lehrbetriebe und interessierte Nachwuchstalente wurden in den folgenden Broschüren und Leitfäden aufgeführt:

- «Berufliche Grundbildung und Leistungssport – Leistungssportfreundliche Lehrbetriebe» (Swiss Olympic, 2016).
- «Leistungssportfreundliche Lehrbetriebe – Informationen für Lehrbetriebe» (Swiss Olympic, 2017)
- «Leistungssportfreundliche Lehrbetriebe. Informationen für Sporttalente» (Swiss Olympic, 2012)
- «Leitfaden duale Grundbildung und Leistungssport» (Bildungsdirektion des Kantons Zürich, 2012)

- «Zwischen Schulbank und Trainingsplatz. Spitzensport – kein Hindernis für eine Ausbildung» (Schweizerischer Fussballverband, 2019)

Eine Übersicht über die Mitwirkenden während der leistungssportfreundlichen Lehre wird in Abbildung 4 dargestellt.

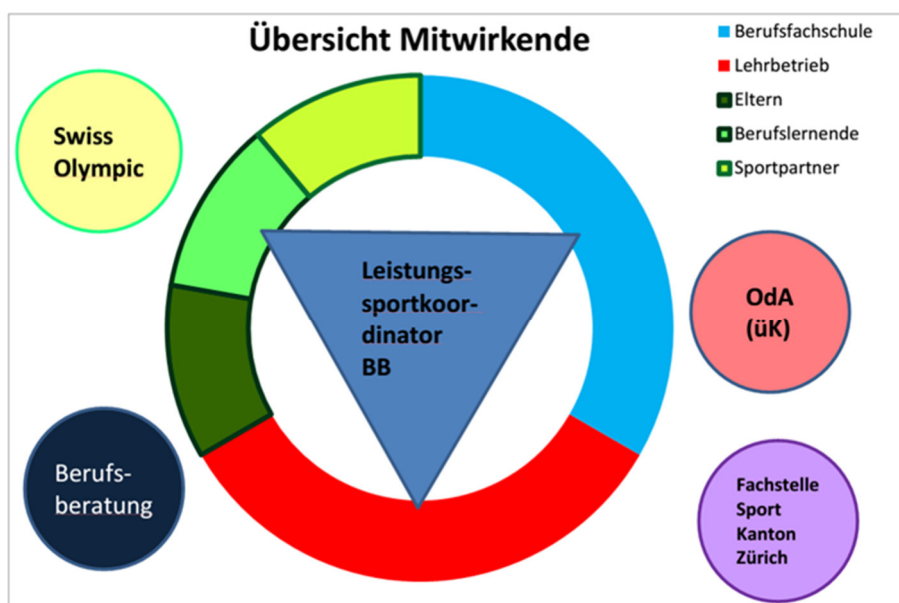


Abbildung 4: Leistungssportfreundliche Lehrbetriebe: Mitwirkende im Kanton Zürich (Bildungsdirektion Kanton Zürich, 2012, S. 4)

Der **Lernende** sucht einen Lehrbetrieb auf der Homepage von Swiss Olympic und informiert diesen über seine sportlichen Absichten. Ebenso kann ihn der Leistungssportkoordinator mit seinem Wissen unterstützen oder der Lernende kontaktiert einen beliebigen Lehrbetrieb mit der Anfrage, ob sich dieser leistungssportfreundlich engagieren möchte. In der Praxis engagieren auch Lehrbetriebe sportliche Lernende, ohne eine Vignette bei Swiss Olympic zu beantragen. Dies ist der Fall, wenn die Nachwuchstalente ihr Training ausserhalb der Arbeitszeiten organisieren und selten abwesend sind.

Nachwuchstalente müssen über eine Swiss Olympic Talent Card National oder Regional verfügen oder bereits Mitglied eines Elite-Nationalkaders sein, um eine leistungssportfreundliche Lehre absolvieren zu können. Zudem verfügen sie über einen präzisen Trainings- und Wettkampfplan.

Die vielfachen Herausforderungen während einer Lehre erfordern vom Lernenden Zielorientierung, hohe Motivation, Organisationsfähigkeit und Disziplin. Eine wesentliche Voraussetzung für einen jungen Leistungssporttreibenden ist die Flexibilität, um die sportliche Karriere voranzutreiben und zugleich den Anforderungen der dualen Bildung

gerecht zu werden. Dabei ist nicht nur das Entgegenkommen des Lehrbetriebs nötig, sondern auch dasjenige des Sporttalents.

Die Aufgaben der **Sportpartner** (Verbände, Vereine, Trainer) bestehen darin, dass diese für die sportliche Ausbildung der Leistungssporttreibenden zuständig sind. Die Sportpartner planen und begleiten die sportliche Laufbahn und erstellen eine Jahresplanung.

Die **Berufsfachschule** ist für die schulische Förderung und Ausbildung zuständig. Sie erteilt Dispensationen im Rahmen der schriftlichen Vereinbarung und ergreift, wenn nötig, unterstützende Massnahmen.

Lehrbetriebe, die Nachwuchssporttreibende ausbilden, sind sich der speziellen Voraussetzungen und Herausforderungen bewusst. Die sportbedingten Abwesenheiten im Lehrbetrieb setzen ein gutes Zeitmanagement voraus. Dabei spielen Kommunikation und eine weitsichtige Planung eine wichtige Rolle. Zusätzlich zum Lehrvertrag wird eine individuelle Vereinbarung (Zusatzvereinbarung, Anhang C) getroffen, die die Abwesenheiten der Nachwuchstalente regelt. Diese hält die spezifischen Abmachungen fest und klärt gegenseitige Erwartungen. Der Lehrbetrieb stimmt die Arbeitszeiten auf das Training und die Wettkämpfe ab. Er stellt sicher, dass die wöchentliche Belastung von Training, Berufsfachschule und Arbeit im Lehrbetrieb erfolgreich bewältigt werden kann. Auf kurzfristige Änderungen im Trainings- und Wettkampfplan reagiert er, wann immer dies möglich ist, flexibel und lösungsorientiert. Wenn es die Situation erfordert, ermöglicht der Lehrbetrieb eine Lehrzeitverlängerung, die von der kantonalen Behörde für Berufsbildung genehmigt werden muss. Dies kann bereits vor Beginn der Lehre oder während der Lehre vereinbart werden.

Der **Leistungssportkoordinator** des Mittelschul- und Berufsbildungsamts unterstützt Lehrverhältnisse mit Leistungssporttreibenden und stellt den erhöhten Koordinationsaufwand sicher. Grundsätzlich bleiben Organisation und Koordination eine Angelegenheit des Lehrbetriebs und des Lernenden. Der Leistungssportkoordinator wird ergänzend aktiv, wenn die Beteiligten dies wünschen. Er unterstützt Lernende und Lehrbetriebe bei der Lehrstellen-/Lernendensuche und beim Abschluss des Lehrvertrages. Weitere Aufgaben sind die Beratung der Lernenden bei der Koordination von Lehrbetrieb, Berufsfachschule, ÜK und Sportpartnern sowie die Prüfung der Lehrverträge und der Zusatzvereinbarung. Zusätzlich schlägt der Leistungssportkoordinator Swiss Olympic die geeigneten Betriebe für die Vignette «Leistungssportfreundlicher Lehrbetrieb» vor.

Nachwuchstalente können im Kanton Zürich bei Bedarf eine spezifisch auf Leistungssporttreibende ausgerichtete **Berufsberatung** in Anspruch nehmen (Marlies Zuber, biz Oerlikon und Elisabeth Rothen, Laufbahnzentrum Zürich). Die Berufsberatung berät Jugendliche

beim Übergang von der obligatorischen Schule zur Berufsbildung. Sie weiss über die Anforderungen und Herausforderungen der leistungssportfreundlichen Lehre Bescheid und kann aufgrund ihrer Erfahrung abschätzen, ob eine Lehre machbar ist und welche Berufe für die Interessenten geeignet sind. Bei Bedarf arbeitet sie mit dem Leistungssportkoordinator zusammen.

Die **Organisationen der Arbeitswelt** (OdA) definieren Bildungsinhalte, vermitteln Berufsqualifikationen und stellen Ausbildungsplätze bereit. Als Trägerin der ÜK stellen die OdA die Ausbildung am dritten Lernort sicher. Die OdA können die Lehrbetriebe und die Lernenden wesentlich entlasten, wenn sie bei der Einteilung in die ÜK Rücksicht auf die Absenzen der Lernenden nehmen.

Swiss Olympic ist der Dachverband der Schweizer Sportverbände. Er unterstützt, fördert und führt den Schweizer Leistungssport mit einem klaren Bekenntnis zum Erfolg. Swiss Olympic fördert und koordiniert zusammen mit dem Bundesamt für Sport BASPO die Nachwuchsförderung in der Schweiz. Geeignete Betriebe, vorgeschlagen vom Leistungssportkoordinator im jeweiligen Kanton, erhalten von Swiss Olympic die Vignette «Leistungssportfreundlicher Lehrbetrieb». Sie gilt für ein Lehrjahr und wird jährlich von der kantonalen Koordinationsstelle für Leistungssport und Berufsbildung erneut bei Swiss Olympic beantragt. Die Vignette dient dem Lehrbetrieb zu Marketingzwecken. Zudem kann der Lehrbetrieb auf der Homepage von Swiss Olympic als leistungssportfreundlicher Lehrbetrieb aufgeführt werden.

3 Methode

3.1 Methodenwahl

Die Fragestellung dieser Arbeit lässt sich am besten mit einer qualitativen Untersuchung einer Stichprobe prüfen. Als Erhebungsmethode wurde das Experteninterview gewählt, weil damit auf die langjährige Erfahrung von Experten und auf Fachwissen über den Untersuchungsgegenstand zurückgegriffen werden kann.

Das für die Arbeit gewählte problemzentrierte Interview nach Mayring (2016) ist eine halbstandardisierte, offene Befragung mittels eines Interviewleitfadens. Diese Interviewform eignet sich optimal zur Beantwortung der Fragestellung, da sie den Befragten – ähnlich einem offenen Gespräch – die Möglichkeit einräumt, möglichst frei zu einer bestimmten Problemstellung zu erzählen. Die Interviewten sind dabei Experten auf ihrem Fachgebiet. Das problemzentrierte Interview lässt auch ein spontanes und vertiefendes Nachfragen zu,

da keine Antwortalternativen vorgegeben sind. Mit dieser relativ offenen Gestaltung der Interviewsituation soll eine breite Sichtweise der Befragten in Erfahrung gebracht werden.

Die Interviews werden mit einem teilstandardisierten Interviewleitfaden durchgeführt, der das schriftliche Frageschema mehr oder weniger grob strukturiert und dem Interviewer bei der Führung des Gesprächs als Gedächtnisstütze dient (Mieg & Brunner, 2004). Der teilstandardisierte Interviewleitfaden erleichtert so auch das Vergleichen mehrerer Interviews (Mayring, 2016). Der Inhalt von verschiedenen Gesprächen kann auf die jeweiligen Leitfadenfragen bezogen und damit einfacher ausgewertet werden.

Für die Befragung der Experten wird ein Leitfaden entwickelt (vgl. Anhang A), der auf den Fragestellungen in Kapitel 1.3 und dem theoretischen Teil in Kapitel 2 aufbaut. Der Leitfaden beinhaltet Haupt- und Vertiefungsfragen. Zu Beginn des Gesprächs teilen die interviewten Personen persönliche Angaben mit, z. B. berufliche Laufbahn, Aus- und Weiterbildungen und Funktion im Betrieb. Die Auswertung der Gespräche erfolgt anschliessend mittels der qualitativen Inhaltsanalyse nach Mayring (2015).

3.2 Stichprobe

Die Auswahl der Lehrbetriebe resp. der interviewten Personen erfolgte über Empfehlungen des Leistungssportkoordinators des Kantons Zürich und der Berufsberatung für Leistungssporttreibende am biz Oerlikon und Laufbahnzentrum Zürich. Weitere Adressen konnten über die Homepage von Swiss Olympic, auf der die leistungssportfreundlichen Lehrbetriebe aufgelistet sind, in Erfahrung gebracht werden.

Bei der Auswahl wurden Lehrbetriebe aus verschiedenen Berufsfeldern berücksichtigt. Alle interviewten Personen, Berufsbildungsverantwortliche und Berufsbildende, verfügen über fundiertes Wissen und Erfahrung mit Lernenden aus dem Leistungssport. Dieses Expertenwissen scheint ideal zu sein, um der Fragestellung dieser Arbeit auf den Grund zu gehen. Schlussendlich wurden sechs Interviews mit Berufsbildungsverantwortlichen oder Berufsbildenden aus dem Kanton Zürich durchgeführt. Unter den Lehrbetrieben sind vom regionalen KMU bis zum international tätigen Grossunternehmen alle Unternehmensgrössen vertreten.

Tabelle 1

Übersicht Interviewpartner

	Lehrberufe	Sportarten der Lernenden
Lehrbetrieb 1	Fachmann/-frau Betriebsunterhalt EFZ Polymechaniker/-in EFZ Kaufmann/-frau EFZ	Tennis, Fussball, Radfahren, Handball
Lehrbetrieb 2	Fachmann/-frau Betriebsunterhalt EFZ Kaufmann/-frau EFZ	Fussball, Basketball, Eishockey
Lehrbetrieb 3	Fachmann/-frau Betriebsunterhalt EFZ Kaufmann/-frau EFZ	Trampolin, Fussball
Lehrbetrieb 4	Fachmann/-frau Gesundheit EFZ	Bobfahren
Lehrbetrieb 5	Automobil-Mechatroniker/-in EFZ	Radfahren
Lehrbetrieb 6	Kaufmann/-frau EFZ	Leichtathletik, Fussball, Handball

Um der Anonymisierung der Aussagen der interviewten Personen gerecht zu werden, wird bei den Zitaten in Kapitel 4 kein Bezug zu den jeweiligen Lehrbetrieben genommen.

3.3 Interviewdurchführung und Aufzeichnung

Der Verfasser der vorliegenden Arbeit fragte die interviewten Personen schriftlich an und bei einer Zusage wurde ein Termin vereinbart. Zwei angefragte Lehrbetriebe wollten nicht an der Befragung teilnehmen, u. a., weil ein Wechsel bei den Berufsbildenden stattgefunden hatte und damit zu wenig Wissen für ein Experteninterview vorhanden war. Alle anderen angefragten Experten stimmten der Befragung zu und waren motiviert, über ihre spezifischen Erfahrungen mit der leistungssportfreundlichen Lehre zu berichten.

Die Tonaufnahme des vollständigen Gesprächs erfolgte mit dem Smartphone, das Handling wurde vorab sichergestellt. Vor der Aufzeichnung gaben die Experten das Einverständnis zur Aufnahme und der Verfasser erläuterte Sinn und Absicht der Tonaufnahme. Die Experten wurden nochmals über den Inhalt der Arbeit informiert, die Einverständniserklärung

(siehe Anhang B) wurde unterschrieben und die Anonymisierung bei der Datenauswertung zugesichert.

Die Interviews fanden von April bis Juli 2019 in den jeweiligen Lehrbetrieben statt und dauerten 45–80 Minuten. Der Interviewleitfaden hat sich bei der ersten Durchführung bewährt und es waren nur kleine Anpassungen nötig.

3.4 Datenaufbereitung und -auswertung

Die Datenauswertung fand mittels der qualitativen Inhaltsanalyse nach Mayring (2015) statt. Die Gespräche wurden wörtlich transkribiert und der schweizerdeutsche Dialekt wurde möglichst wortgenau ins Hochdeutsche übersetzt. Diese Protokolltechnik soll vor allem dann angewendet werden (Mayring, 2016), wenn die inhaltlich-thematische Ebene, wie bei der Befragung von Expertenpersonen, im Vordergrund steht. Jede Transkription wurde mit einem zweiten Durchgang bei gleichzeitigem Anhören und Lesen des Transkripts auf Fehler überprüft.

Zentraler Punkt der qualitativen Inhaltsanalyse ist das Festlegen eines Kategoriensystems (Mayring, 2015) anhand des theoretischen Vorwissens und des erhobenen Materials. Somit konnten die Textpassagen den verschiedenen Kategorien zugeordnet werden. Das Verknüpfen der Aussagen zu einer Kategorie ergibt eine bessere Übersicht und lässt diese einfacher zusammenfassen und damit auf Besonderheiten, Unterschiede und Zusammenhänge hin untersuchen.

Die qualitative Inhaltsanalyse zeichnet sich auch darin aus, dass sie methodisch streng kontrolliert das Material schrittweise analysiert. Zudem besteht die Möglichkeit der induktiven Kategorienbildung. So können während der Bearbeitung des Textmaterials, unter Berücksichtigung des Auswertungsfokus, spezifische Kategorien und Unterkategorien gebildet werden.

Die Auswertung erfolgte zusammenfassend mit dem Ziel, die Datenmenge überschaubar zu gestalten, ohne dass die wesentlichen Inhalte verloren gehen.

Die wichtigsten Aussagen werden in Kapitel 4 zusammengefasst, zentrale Aussagen werden mit Zitaten untermauert. In einem weiteren Schritt werden die wesentlichen Erkenntnisse in Bezug auf die Fragestellung und den theoretischen Hintergrund dieser Arbeit in Kapitel 5 diskutiert.

4 Darstellung der Ergebnisse

Im diesem Kapitel werden die zentralen Aussagen der Experteninterviews dargestellt, die durch die qualitative Inhaltsanalyse zusammengefasst und kategorisiert wurden.

Zu Beginn der Befragung stand die Erfahrung der Lehrbetriebe mit der leistungssportfreundlichen Lehre im Mittelpunkt. Ein Lehrbetrieb hat im Jahr 2017 begonnen, leistungssportfreundliche Lehrstellen in verschiedenen Berufen anzubieten, und nimmt jedes Jahr neue Lernende auf. Zwei Lehrbetriebe konnten von ihrer ersten Erfahrung mit einem Nachwuchssporttreibenden berichten. Über mehrjährige Erfahrung verfügten drei Lehrbetriebe, die jedes Jahr ein Kontingent an Ausbildungsplätzen für Sporttalente bereitstellen. Zwei der genannten Lehrbetriebe arbeiten mit der United School of Sports in Zürich und/oder Vinto in Zug zusammen, die restlichen Lehrbetriebe regeln die Abwesenheiten in der Zusatzvereinbarung.

4.1 Beweggründe für ein Engagement als leistungssportfreundlicher Lehrbetrieb

In diesem Kapitel erklären die Lehrbetriebe ihre Motivation, Leistungssport-Lernende auszubilden.

Ein Geschäftsführer eines Betriebs hat eine hohe Affinität zum Sport und will deshalb Sporttalente dahingehend unterstützen, dass sie zeitgleich ihre sportliche Karriere vorantreiben und eine berufliche Ausbildung absolvieren können. Dieser Lehrbetrieb ist an der beruflichen und sportlichen Nachwuchsförderung interessiert und kümmert sich während und nach der Lehre intensiv um die jungen Erwachsenen.

Eine Berufsbildnerin eines anderen Lehrbetriebs meint, dass genügend Möglichkeiten für eine leistungssportfreundliche Lehre im kaufmännischen Bereich vorhanden sind. Sie ist aber der Ansicht, Nachwuchssporttreibende sollten auch in anderen Berufsfeldern eine Sportlerlehre absolvieren können. Aus diesem Grund bietet sie neben der kaufmännischen Lehre auch Lehrstellen als Polymechniker und Fachmann Betriebsunterhalt an.

Eine interviewte Person äusserte, dass ihr Betrieb einen starken unternehmerischen Bezug zum Sport hat. Daher ist für die Berufsbildungsverantwortliche klar, dass sie sich als leistungssportfreundlicher Lehrbetrieb engagiert. Zudem möchte dieser Betrieb auch jenen Nachwuchstalente, die die Aufnahmebedingungen der United School of Sports nicht erfüllen würden, eine Chance geben.

Ein Lehrbetrieb wurde erst während des Bewerbungsprozesses mit der Thematik konfrontiert. Die Lernende erwähnte, dass sie eine Talent Card besitze und fragte nach der Möglichkeit, eine Lehre für Sporttalente mit einer Zusatzvereinbarung zu absolvieren. Der Lehrbetrieb hat die Anfrage geprüft und dabei beim Leistungssportkoordinator des Kantons Zürich, bei Swiss Olympic und bei der Berufsfachschule, die schon Erfahrungen mit Sporttreibenden gesammelt hat, Rat eingeholt. Der Lehrbetrieb war bereit, etwas Neues anzugehen und eine leistungssportfreundliche Lehre anzubieten – dies vor allem auch deshalb, weil er das Potenzial der Lernenden im beruflichen Bereich erkannt hatte.

Ein weiterer Lehrbetrieb wurde auf der Suche nach einem Automobil-Mechatroniker auf einen Lernenden aufmerksam, der eine Lehrstelle in Verbindung mit Leistungssport anstrebte. Der Lehrbetrieb kam nach interner Prüfung zum Schluss, dass die Werkstatt flexibel aufgestellt ist und somit den Nachwuchssporttreibenden in seinem Vorgehen unterstützen kann. Zudem waren die Geschäftsinhaber ehemalige Wettkampfsporttreibende und engagieren sich heute noch in der lokalen Sportszene (Sponsoring, Vorstandstätigkeit).

Im Weiteren wird von den Lehrbetrieben die soziale Verantwortung erwähnt und dass sich der Betrieb in der Aussendarstellung so auch als engagierter (leistungssportfreundlicher) Lehrbetrieb zeigen kann.

Abschliessend gilt es zu erwähnen, dass in allen befragten Betrieben verschiedene Mitwirkende ein eigenes Interesse durch aktive und/oder passive Teilnahme am Sport bekunden und daher offen sind, jungen Nachwuchstalente eine Sportlerlehre zu ermöglichen.

4.2 Bewerbungsprozess

Die Lehrbetriebe berichten in diesem Kapitel, welche Voraussetzungen die Lernenden für ein erfolgreiches Absolvieren der Lehre mitbringen sollten. Im Weiteren erklären die betreffenden Betriebe, wie sie den Bewerbungsprozess gestalten und auf welche Aspekte sie achten.

Grundsätzlich durchlaufen die Nachwuchssporttreibenden das Auswahlverfahren ebenso wie ein «normaler» Lernender: Assessments, Eindruck beim Bewerbungsschnuppern und Rückmeldungen der Berufsbildenden, berufsspezifische Tests u. a. Ein Lehrbetrieb, der den Lehrberuf Fachmann Betriebsunterhalt anbietet, lässt Interessenten eine Woche lang schnuppern. Danach wissen die Interessenten eher, welche Tätigkeiten der Beruf beinhaltet und ob sie die körperliche Belastung bewältigen können.

Des Weiteren verweisen die Befragten auf die Wichtigkeit der schulischen Leistungen und die Einschätzung, ob anhand dieser die Lehre erfolgreich absolviert werden kann. Neben

der Abklärung der beruflichen Eignung stehen zudem persönliche und soziale Kompetenzen wie Eigeninitiative, Lernbereitschaft oder Arbeit im Team im Mittelpunkt. Schlussendlich ist es oft auch das Gefühl, welches der Ausbildungsverantwortliche nach Begutachtung aller Aspekte erhält und aufgrund dessen er entscheidet. «Es muss in sich eine gute Sache sein, aber das Gefühl von unserer Seite ist auch entscheidend, ob wir eine solche Lehre beginnen.»

Diejenigen beiden Lehrbetriebe, die zum ersten Mal ein Sporttalent ausbilden, hatten zu Beginn noch keine Erfahrungswerte und zeigten sich dementsprechend verhalten:

«Wir hatten zu Beginn starke Bedenken, da der Wechsel von der Schule ins Berufsleben schon eine grosse Herausforderung darstellt für die Jugendlichen. Und zudem noch im psychiatrischen Setting, was für viele zu Beginn nicht einfach ist. Dann kommt jemand mit einer solchen Doppelbelastung. Wie meistern wir das? Wie meistert das die Jugendliche? Aber der Erstkontakt mit den Eltern und der Jugendlichen hat diese Bedenken rasch ausgeräumt. Die Lernende zeigte einen grossen Fokus auf die Ausbildung. Die Eltern waren sich bewusst, wenn die Doppelbelastung nicht machbar ist, konzentriert sich die Tochter nur auf die Ausbildung. Wir haben uns dann entschlossen, dass wir uns alle auf diese Herausforderung einlassen und es testen, das ist doch spannend!»

Der zweite, sich neu engagierende Lehrbetrieb gab zu Protokoll: «Wir hatten keine Vorstellungen, was uns erwartet, da wir noch keine Erfahrungen gesammelt haben. Wir wussten aber, dass Flexibilität gefragt ist und dass wir den Lernenden unterstützen und ihn am Arbeitsplatz vertreten müssen, wenn er abwesend ist.»

Der Kontakt zwischen Lehrbetrieb und Nachwuchstalente kam in den meisten Fällen über die Berufsberatung oder das Berufsinspektorat zustande. Ein Lehrbetrieb konnte aufgrund eines Zeitungsartikels über seinen Betrieb Lernende gewinnen. Von Seiten aller Lehrbetriebe wurde betont, dass sie nicht aktiv nach Leistungssport-Lernenden suchen.

Zwei der Lehrbetriebe arbeiten mit der United School of Sports zusammen. Bei den Partnerbetrieben der United School of Sports besuchen die Jugendlichen die ersten zwei Jahre die Berufsfachschule, im 3. und 4. Lehrjahr findet anschliessend die berufliche Grundbildung vollumfänglich in einem Betrieb statt. Die Lernenden bewerben sich somit im 2. Lehrjahr für eine Praktikumsstelle. Sie erhalten den Lehrvertrag von der United School of Sports und nicht vom Partnerbetrieb.

Spezielle Voraussetzungen

«Es ist für den Lernenden schwierig abzuschätzen, was auf ihn während der Lehre wirklich zukommt. Es muss ihm bewusst sein, dass neben Sport und Lehre kaum Zeit mehr bleibt für anderes.» Aus diesem Grund achten die Lehrbetriebe neben der Eignung und der Motivation für einen Lehrberuf auch auf zusätzliche persönliche Eigenschaften wie Organisationsfähigkeit (planen, vorausdenken u. a.), Kommunikationsfähigkeit, Engagement und hohe Leistungsbereitschaft («Er muss mehr unter einen Hut bringen als ein normaler Lernender, darum muss er auch engagierter sein»), Motivation, Reife, Selbstständigkeit, Selbstmanagement, Disziplin und Eigenverantwortung (z. B. sich um Gesuche kümmern). «Es ist alles ein wenig schwierig in diesem Alter, weil es auf Sekundarstufe wenig gefordert wurde. Der Lernende muss den Willen haben, diese Lehre nicht nur so nebenbei zu absolvieren.» «Das waren Punkte, wo ich noch genauer hingeschaut habe als bei einer normalen Lernenden. Traue ich ihr das zu, das im jungen Alter zu managen?»

Zu den schulischen Voraussetzungen wurde von Seiten eines Lehrbetriebs angemerkt: «Da der Lernende weiss, dass er nicht viel Zeit neben der Arbeit und dem Sport haben wird, ist es wichtig, dass er schon in der Sekundarschule gut mitgekommen ist, da die Belastung ja noch mehr zunehmen wird.»

Die Lehrbetriebe achten ebenfalls darauf, dass die Unterstützung von zu Hause gegeben ist. Eine interviewte Person erwähnt, dass er bereits während des Bewerbungsprozesses die Eltern miteinbezieht: «Damit klar wurde, dass wir alle, auch die Eltern, Support geben müssen.»

Die Lehrbetriebe berücksichtigen bei der Bewerbung immer auch die zeitliche Belastung durch Training und Wettkämpfe sowie die damit verbundenen Abwesenheitszeiten. So kam bei einem Skifahrer nach Prüfung der sportlichen Pläne kein Lehrverhältnis zustande, weil dieser in den Wintermonaten drei bis vier Monate abwesend gewesen wäre und damit die berufliche Grundbildung nicht hätte vermittelt werden können. Im Weiteren werden die Ziele im Sport sowie in der Lehre besprochen. Bei einigen Lehrbetrieben muss der Trainer am Bewerbungsgespräch teilnehmen und seine Einschätzung über die sportliche Entwicklung darlegen. Daraus ergibt sich eine gute Grundlage für die Planung resp. welche Punkte genau in der Zusatzvereinbarung festzuhalten sind.

4.3 Einfluss der Sportart auf die Vereinbarkeit

Die sechs befragten Personen in den Lehrbetrieben haben unterschiedliche Erfahrungen mit Lernenden aus verschiedenen Sportarten gesammelt. Gute Erfahrungen wurden mit Sport-

arten wie Basketball, Tennis, Handball, Turmspringen, Bob- und Radfahren gemacht. Hauptgrund sind die Trainings, die früh am Vormittag oder am späteren Nachmittag und am Abend stattfinden. Einzelsporttreibende können ihren Trainingsplan oft selbst gestalten und damit Kollisionen mit den Arbeitszeiten so weit als möglich vermeiden.

Sportarten wie Eishockey, Fussball und Trampolinspringen bedeuten mehr Aufwand in der Koordination und auch die Abwesenheitszeiten sind höher. Die Trainingspläne werden von den Vereinen vorgegeben und sind für die Nachwuchstalente verbindlich. Kritisch wird es, wenn Wettkämpfe unter der Woche stattfinden, wie z. B. im Eishockey.

In zahlreichen Sportarten finden die Wettkämpfe hingegen am Wochenende statt. Dies tangiert die Arbeitszeit kaum (ev. Abwesenheit am Freitagnachmittag), ausser der Montag wird als Regenerationstag verwendet.

4.4 Berufswahl

Die Berufsbildenden wurden gefragt, wie sie die Eignung des Lernenden für den Beruf abgeklärt haben. Ist der Lernende aus Sicht der Lehrbetriebe im richtigen Beruf oder trifft er seine Berufswahl aus Rücksicht auf seine Sportkarriere?

Die Befragten berichten, dass alle Lernenden Motivation für ihren Beruf mitbringen. Dennoch sind drei Lehrbetriebe skeptisch, ob die Berufswahl auch die richtige war, v. a. in den kaufmännischen Berufen. «Wenn der Sport nicht wäre, bin ich mir nicht sicher, ob sie diesen Beruf gewählt hätten. So realistisch müssen wir schon sein, dass es nicht unbedingt ihr Traumberuf ist. Sie können dank der Sportlerlehre den Beruf vereinbaren mit dem Sport.» Derselben Meinung ist auch eine weitere Befragte: «Der eine oder andere würde ohne den Sport einen anderen Beruf wählen, das ist eine Hypothese, welche ich aufstelle. Es ist ein Kompromiss, welchen die Sportler eingehen.»

Die Lehrbetriebe mit den Berufen Fachfrau Gesundheit, Polymechaniker und Automobil-Mechatroniker sind überzeugt, dass ihre Lernenden im richtigen Beruf sind. Ein Lehrbetrieb, der Fachmänner Betriebsunterhalt ausbildet, hat mit den Lernenden weniger gute Erfahrungen gemacht. «Je nachdem wie die Erfahrungen bei den Ausbildnern waren, bieten wir die Stelle weiterhin an. Jedoch waren die Erfahrungen mit den Lernenden selten gut.»

4.5 Herausforderungen während der Lehre

In diesem Teil der Befragung werden während der Lehre auftretende Herausforderungen mit den Leistungssport-Lernenden und Lösungsmöglichkeiten eruiert.

Die nachfolgenden Aussagen von Berufsbildungsverantwortlichen und Berufsbildenden umschreiben treffend und zusammengefasst, welche Herausforderungen auf den Lehrbetrieb während der Lehre zukommen:

«Eine tolle Geschichte, aber die leistungssportfreundliche Lehre ist nicht ohne!»

«Wir wurden vielfach überrascht, viel Unvorhergesehenes, nicht planbare und kurzfristige Änderungen.»

«Es war ein neuer Challenge für den Betrieb. Wir haben uns ein Schema vorgestellt, aber das ist überhaupt nicht eingetroffen.»

4.5.1 Zeitliche Flexibilisierungslösungen

Für die Präsenzzeit des Lernenden existieren verschiedene betriebliche Zeitmodelle, die aufgrund des Trainings- und Wettkampfplans der Jugendlichen erstellt werden. Einige Beispiele sollen die individuellen Lösungen verdeutlichen:

«Die Abwesenheit beträgt ca. fünf Stunden pro Woche. Der Lernende hat zwei Wochen mehr Ferien, also insgesamt neun Wochen Ferien. Die Abwesenheit kann um 10–20 % zunehmen, wenn es gut läuft in Schule und Betrieb und der Sport noch mehr Zeit in Anspruch nimmt.»

«Der Lernende kann maximal 16 von 42 Stunden abwesend sein. Leistung, Verhalten und Motivation müssen stimmen. Wenn nicht, streichen wir Morgen- trainings. Das funktioniert dann gut.»

«Für die Lernenden, welche schon in der U21 Fussball spielen, haben wir eine Pausenregelung: Sie haben nur eine halbe Stunde Mittagspause und keine Kaffeepause, weil sie um 10:30 Uhr kommen und um 14:30 Uhr wieder trainieren gehen (Morgen- und Nachmittagstraining).»

«Unsere Lernende hat insgesamt 32 Tage Ferien. Damit lassen sich die Abwesenheiten gut kompensieren. Ferientage braucht sie meistens für verlängerte Wettkampfwochenenden. Sie geht vor oder nach dem Arbeiten trainieren, sie kann die Trainings sehr flexibel und individuell organisieren. Es kommt sehr selten vor, dass sie früher für Trainings geht oder später kommt. Der Wochenenddienst ist ja bei allen Lernenden sehr selten, für sie ist klar, dass sie eine Fünf-Tage-Woche hat und damit planen kann.»

«Wir gewähren neun Wochen Ferien, fünf offiziell plus vier zusätzlich. Zudem hat der Lernende einen halben Tag pro Woche frei, dazu kommen kurzfristig zu regelnde Abwesenheiten.»

«Wir handhaben die Anwesenheiten sehr individuell und flexibel. Es kann auch mal sein, dass der Lernende einen ganzen Tag arbeitet, weil er am Tag vorher abwesend war.»

In der Berufsfachschule sind keine Speziallösungen möglich, die Dispensation vom Fach Sport ist die Ausnahme. Auch die ÜK sind zwingend zu besuchen.

Ein Lehrbetrieb ist das Problem vorausschauend angegangen. «Die Absenzen betreffen meistens verlängerte Wochenenden. Darum haben wir auch mit der Berufsfachschule Kontakt aufgenommen, die Lernende kann nun in der Mitte der Woche in die Schule gehen.» Ein anderer Lehrbetrieb konnte eine passende Lösung finden, um eine Absenz während eines ÜK zu verhindern. «Eine Trainingswoche hat einen ÜK tangiert, das konnte man frühzeitig regeln und den Kurs wechseln.»

Erwähnt werden müssen zudem die Ausbildungsmodelle der United School of Sports und von Vinto. Das Ausbildungsmodell der United School of Sports bringt gemäss den befragten Lehrbetrieben mehr Vor- als Nachteile mit sich. «Wenn die Lernenden zu uns in den Betrieb kommen, bringen sie mehr Erfahrung mit, weil sie schon zwei Jahre in der Schule waren. Sie sind schon ein wenig älter und reifer und können sich dann zwei Jahre voll auf den Betrieb konzentrieren. Ein KV-Lernender in der normalen Berufsfachschule hat zwei Tage Schule und ist nach Abzug der Absenzen ein bis zwei Tage im Betrieb. Das wird schwierig, da hat der Betrieb der United schon Vorteile.» Dieser Meinung ist auch die Verantwortliche in einem weiteren Lehrbetrieb, sie merkt aber kritisch an: «Es ist eine attraktive Lösung mit der United. Sport hat in den ersten zwei Jahren Priorität, danach kommt eher der zeitliche Konflikt.» Im Gegenzug hat dieses Modell aus Sicht eines Befragten auch Nachteile: «Es ist eine noch grössere und anspruchsvollere Herausforderung, den praktischen Teil in zwei Jahren zu vermitteln, weil das eine kurze Zeit und der Sportler viel abwesend ist.» Ein Befragter meint zudem, dass sie lieber die Lernenden selbst anstellen und damit einen näheren Bezug zum Jugendlichen haben. Zudem seien die Lernenden dadurch auch länger im Betrieb.

Beim Ausbildungsmodell der Vinto sind die Lernenden vier Jahre im Betrieb und haben dadurch mehr Zeit, die betrieblichen Leistungsziele zu erreichen. Die betriebliche Anwesenheit an den Arbeitstagen beträgt ca. sechs Stunden und während ein bis zwei Tagen besuchen die Lernenden die Berufsfachschule Vinto.

4.5.2 Beispiele für Herausforderungen und Lösungsansätze

«Die Lösung ist oft, etwas mehr Abwesenheit zu gewähren und grosszügig zu sein, anstatt zu diskutieren und zu dealen.»

Bei einem positiven Verlauf der Sportkarriere ist ein Aufstieg ins nächsthöhere Kader die Folge, was Auswirkungen auf die Präsenzzeit hat.

«Wir passen nun die Zusatzvereinbarung an. Der Lernende kommt etwas später am Morgen und geht am Nachmittag früher, aber es ist regelmässig und daher sehr gut planbar. Im nächsten Lehrjahr wird er noch mehr fehlen, das müssen wir auch mit den Vereinsverantwortlichen besprechen. Das wird ein Mass an Abwesenheiten erreichen, wo wir eine Lohnkürzung vornehmen werden.»

«Ist ein Aufstieg in Aussicht, schauen wir, was für uns als Betrieb zeitlich noch möglich ist. Die Schwierigkeit ist jedoch, dass der Trainer die Trainingspläne für die erste Mannschaft gestaltet. Er nimmt keine Rücksicht auf die Lehre. Wir machen dann einen genauen Wochenplan inkl. Lernzeiten. Die United ist ein guter Partner in dieser Hinsicht und kann auch individuell dem Sportler unter die Arme greifen. Wir holen auch die Eltern dann an den Tisch. Was könnt ihr mithelfen, dass es funktioniert (Fahrdienst, Kontrolle der Hausaufgaben, gemeinsames Lernen)?»

Diese und weitere Beispiele zeigen auf, dass mit zunehmender Dauer der Lehre mit zeitgleicher erfolgreicher Sportkarriere Konflikte entstehen können. In einigen Sportarten nimmt in dieser Karrierephase zusätzlich die internationale Wettkampftätigkeit zu. «Weil der Sportler erfolgreich war, nahm er während des 3. Lehrjahres vermehrt an internationalen Wettkämpfen teil, auch in Übersee. Das war dann auch für den Berufsbildner sehr anspruchsvoll. Zudem fand ein bedeutender Wettkampf genau während der Abschlussprüfungen statt. Er konnte diese verschieben, hat das selber super aufgegleist und es wurde ihm das auch gewährt. Am Schluss war er kaum noch anwesend.» Die Lösung in diesem Fall war die Anpassung der Lehrzeit. Der Lernende begann die vierjährige Lehre als Automobil-Mechatroniker und schloss die dreijährige Lehre als Automobilfachmann ab. «Wir sind zur Einsicht gekommen, dass die sich häufenden Absenzen in der Berufsfachschule kaum nachzuholen sind. Spitzensport ist in diesem Fall nicht mehr vereinbar mit der Lehre. Wir hatten Verständnis dafür, der Sportler steht im Mittelpunkt. Und wir wollten ihm keine Steine in den Weg legen und seine Karriere verbauen, das war für uns klar. Es darf niemals so sein, dass der Betrieb abhängig ist vom Lernenden.»

In einem anderen Betrieb hatte der Trainer des Sporttalents den Standort gewechselt, was für den Lernenden mit sehr langen Wegzeiten verbunden war. Folglich wurde nach Lösungen wie Lernen im Zug gesucht.

Ein Befragter in einem Lehrbetrieb berichtet, dass sich die ursprünglich festgelegten Abwesenheitszeiten als zu gering erwiesen haben und folglich auf drei Stunden täglich ausgeweitet wurden. «Wir haben dann mehr Abwesenheiten bewilligt. Die Folge war eine

Entspannung im Sport, aber im Betrieb ist es schwieriger geworden. Wir mussten auch eine Lohnkürzung vornehmen.»

Von Seiten eines weiteren Lehrbetriebs wurde erwähnt, dass ein Nachwuchssport-Lernender im Fussball vor einem unfreiwilligen Clubwechsel steht. Der Lehrbetrieb ist international tätig und der Lernende hätte die Möglichkeit, die Lehre am neuen Ort in einem Partnerbetrieb fortzusetzen.

Die Lehrbetriebe erwarten im Gegenzug für ihr Engagement kooperatives Verhalten der Lernenden und eine gewisse Kompromissbereitschaft. «Die Kontingenztage unseres Sportlers sind aufgebraucht gewesen. Nach vielen Gesprächen haben wir einen Kompromiss gefunden. Er nimmt jährlich drei Wochen unbezahlte Ferien und muss zudem einen Teil seiner Ferien drangeben.»

In einigen Sportarten finden oft Trainingslager oder Zusammenzüge statt. Abwesenheiten von mehreren Tagen am Stück sind für die Lehrbetriebe eine grosse Herausforderung. «Es wird schwierig, wenn sie viele Trainingslager haben. Zurzeit sind es fünf- bis sechsmal pro Jahr drei Wochen. Wir haben der Lernenden mitgeteilt, dass sie nicht alle Trainingslager besuchen kann. Es betrifft Schule, interne Kurse und ÜK. Gewisse Kurse sind obligatorisch, sonst wird sie nicht ans Qualifikationsverfahren zugelassen. In diesem Fall muss auch die Lernende Kompromisse eingehen. Wir versuchen alles Mögliche, wie den ÜK in einem anderen Kanton zu organisieren oder eine mündliche Prüfung zu verschieben. Es ist immer irgendwie gegangen.»

4.5.3 Flexibler Arbeitsplatz

Einige befragte Personen berichten, dass sie trotz einer genauen Jahresplanung von vielen kurzfristigen Abwesenheiten wie verspätete Rückreise von einem Wettkampf, kurzfristige Aufgebote für die Nationalmannschaft u. a. herausgefordert werden. «Das ist nicht vorhersehbar und planbar, das muss man wissen und als Betrieb bereit sein dafür.» Dies hat oftmals Auswirkungen auf den Arbeitsalltag. «Die kurzfristigen Abwesenheiten sind für uns kein Problem, ausser in den Jahreszeiten, wo unser Gewerbe Saison hat. Da müssen wir mit dem anderen Lernenden und den Mitarbeitenden genug flexibel sein. In den Spitzenzeiten haben wir nicht unbedingt mit ihm geplant. Wenn er da war, gab es immer Arbeiten zu erledigen.»

Herausforderungen entstehen jedoch nicht nur aufgrund der hohen Abwesenheiten, sondern auch infolge der Anforderungen der beruflichen Grundbildung. «Zurzeit betreuen wir einen Lernenden im KV, wo ich nicht sicher bin, ob er die Lehre aufgrund seiner intellektuellen Fähigkeiten schafft.»

Grundsätzlich steht für den Betrieb die Erfüllung der betrieblichen und schulischen Ausbildungsinhalte an erster Stelle. Von Seiten der Betriebe wird berichtet, dass ein flexibler Arbeitsplatz nötig ist sowie die Berufsbildenden und die weiteren beteiligten Mitarbeitenden Flexibilität und viel Verständnis mitbringen müssen.

Kann der Lernende seine beruflichen Tätigkeiten aufgrund einer Verletzung nicht erledigen, wird versucht, ihn anderweitig zu beschäftigen. In einer solchen Situation ist es wichtig, dass der Lernende begleitet und unterstützt wird. Die Berufsbildenden oder andere Mitarbeitende müssen die Bereitschaft mitbringen, liegengebliebene Arbeit zu übernehmen. Eine Möglichkeit besteht ebenfalls darin, dem Lernenden Arbeiten aufzutragen, die nicht kurzfristig determiniert sind.

4.5.4 Kommunikationspartner

Der Lehrbetrieb hat während der Ausbildung der Lernenden mit verschiedenen Kommunikationspartnern zu tun (vgl. 2.2.4). Die United School of Sports entlastet seine Partnerbetriebe in der Kommunikation mit dem Umfeld (Organisation, Gespräche mit Trainer, Administration etc.).

Für den Grossteil der Lehrbetriebe sind die Ansprechpartner in erster Linie die Lernenden und nachfolgend die Vereine. Die Befragten begrüßen die direkte Kommunikation, um Mehraufwand und Missverständnisse zu vermeiden. Aus diesem Grund sind die Eltern nicht prioritäre Ansprechpersonen in Sportbelangen wie Abwesenheit aufgrund eines Wettkampfes. In den meisten Fällen übernehmen die Lernenden selbst Verantwortung für Planung und Koordination und entlasten damit die Lehrbetriebe.

In einem Lehrbetrieb läuft die Planung über die Eltern. Sie organisieren alles und sind in diesen Belangen Ansprechpartner für den Lehrbetrieb. «Das war eine Bedingung. Wir erhalten die Informationen frühzeitig von den Eltern, was in Bezug auf die Gestaltung des Dienstplans sehr wichtig ist.»

Eine Befragte weist auf die Bedeutung einer guten Beziehung zu den Sportpartnern hin. «Zu Beginn hat die Zusammenarbeit mit dem Verein nicht gut funktioniert. Ich musste diese aufbauen und einen fixen Ansprechpartner finden. Ich habe auch gemerkt, dass der Aufwand für einen guten Austausch grösser sein muss.»

Für einige Befragten stellen die Eltern die grösste Herausforderung dar, dies gilt vor allem im Fussball.

«Die Fussballkarriere steht an erster Stelle, sobald sich dort eine Perspektive ergibt, ist die Lehre zweitrangig oder möchte abgebrochen werden. Teils kommen auch Berater mit und sagen mir, was ich zu tun habe.»

«Die Eltern sehen nur die Fussballkarriere, sie geben der beruflichen Ausbildung zu wenig Priorität. Das wird dann schwierig für uns. Vor allem wenn sie diese Einstellung auch auf ihr Kind übertragen.»

4.5.5 Akzeptanz der Lernenden im Lehrbetrieb

Grundsätzlich stellen die Befragten keine Probleme innerhalb des Betriebes aufgrund der Sonderstellung der Lernenden fest. Letztgenannte zeigen ihren Sonderstatus kaum und verhalten sich meist zurückhaltend. Sie sind sich ihrer Privilegien bewusst. Dennoch achten die Lehrbetriebe auf eine gute Akzeptanz der Lernenden im Betrieb.

Eine zentrale Rolle bei der Ausbildung der Lernenden spielen die Berufsbildenden, die Verständnis für den Beruf als Leistungssporttreibender und für die jeweilige Situation (Abwesenheiten, Verletzungen u. a.) aufbringen sollen:

«Wir sensibilisieren die Ausbildner. Wenn es im Sport nicht läuft, wirkt sich das auch auf die Arbeit aus. Die Ausbildner müssen dann auf der Motivationschiene arbeiten. Sie versuchen den Sportler aufzubauen und dem Frust Raum zu geben.»

«Es ist ein schwieriger Teil, die Berufsbildner zu sensibilisieren, dass Sport auch ein Beruf ist. Nicht alle Abteilungen sind gleich offen. Am liebsten habe ich Ausbildner, welche selbst Sporttreibende sind oder waren. Sie verstehen ein Sporttalent besser und können vieles nachvollziehen.»

«Beim Fachmann Betriebsunterhalt ist es einfacher, weil unser Berufsbildner drei Jahre den Lernenden begleitet. Im KV haben wir ein Rotationsprinzip in den Abteilungen. Dort gestaltet es sich schwieriger. Somit wechselt der zuständige Berufsbildner häufiger.»

In einem Betrieb hatte der Unterstift zunehmend Mühe, sich stets nach den Abwesenheiten des Leistungssport-Lernenden zu richten. «Die beiden Lernenden mussten dann zusammen den Ferienplan erstellen. Der Unterstift hat Priorität, natürlich nimmt er immer Rücksicht auf grosse Events des Sporttalents. Die Vorgabe ist, dass immer ein Lernender anwesend ist.»

4.5.6 Berufsfachschule

Probleme können nicht nur im Lehrbetrieb entstehen, sondern auch in der Berufsfachschule, wie eine interviewte Person berichtet: «Nach dem 1. Lehrjahr kam das Feedback von der Berufsfachschule, dass es so nicht funktioniert und man wolle nicht weitermachen. Zu viele Absenzen und die Aufgaben nicht gemacht. Wir mussten den Lernenden unterstützen und immer wieder Überzeugungsarbeit bei der Berufsfachschule leisten, sie sollen ihm doch eine zweite Chance geben und in den Wiederholungskurs schicken. Es war auf Messers Schneide. Danach hat der Lernende mehr Zeit investiert und seither ist es kein Problem mehr.» Ein regelmässiger Kontakt mit den Berufsfachschullehrkräften hilft den Lehrbetrieben dabei, auf dem neuesten Stand zu bleiben und Probleme frühzeitig anzugehen.

4.5.7 Lehrzeitverlängerung

Die Befragten sehen in den seltensten Fällen eine Notwendigkeit für eine Lehrzeitverlängerung. «Wir gehen davon aus, dass es mit der normalen Lehrzeit klappt.» «Wenn es wirklich nicht geht, würden wir die Lehre verlängern. Wir mussten das aber bis anhin noch nicht tun. Es gilt, so schnell wie möglich durch die Lehre zu kommen, um danach ganz auf den Sport zu setzen.»

Ein Befragter erzählte von einem Leistungssport-Lernenden, der aufgrund zahlreicher Verletzungen um eine Lehrzeitverlängerung gebeten hatte. Diesem Wunsch wurde entsprochen. «Es war eine Ausnahme und diese musste wegen den ÜK individuell vereinbart werden.»

4.5.8 Berufsmaturität

Die Berufsmaturität ist bei den Lehrbetrieben sowie bei den Lernenden selten ein Thema. Als Hauptgrund wird genannt, dass die zeitliche und schulische Belastung zu gross wird und damit noch mehr Absenzen im Betrieb entstehen. Voraussetzung wäre, dass ein Lernender über ein sehr hohes schulisches Niveau verfügt. Die Befragten weisen auf die Möglichkeit hin, dass die Berufsmaturität 2 im Anschluss an die Lehre absolviert werden kann.

4.5.9 Mehraufwand für den Lehrbetrieb

Die meisten Befragten sind sich einig, dass nicht nur für den Betrieb in der Planung und Koordination ein Mehraufwand entsteht, sondern hauptsächlich für die Berufsbildenden. Als Gründe für den Mehraufwand wurden u. a. Planung und Koordination der Arbeitseinsätze, Auswahl und Sensibilisierung der Berufsbildner, Kommunikation mit den beteiligten Akteuren

und administrativer Aufwand genannt. «Es sind kleine Sachen, die sich summieren.» Ebenso wird erwähnt, dass Abklärungen und Aufwand im Bewerbungsprozess meist grösser sind. Der Mehraufwand nimmt dann zu, wenn in einem Bereich Probleme entstehen.

Ein Befragter ist der Meinung, dass der Anspruch an die Tätigkeiten des Lernenden sinkt, hauptsächlich wegen den Unsicherheiten in der Präsenzzeit. Dies bringt auch Mehraufwand für den Betrieb mit sich.

Eine Berufsbildnerin vertritt nicht die Ansicht, dass die leistungssportfreundliche Lehre für den Betrieb einen Mehraufwand bedeutet. «Wir haben weniger Aufwand im Vergleich zu anderen Lernenden, weil sich die Lernende selbst managen kann. Sie ist gut organisiert und man kann sich auf sie verlassen. Wir hatten selten einen so geringen Aufwand mit einer Lernenden.»

4.5.10 Lohnkürzung

Zum Thema der Lohnkürzung können keine generellen Aussagen gemacht werden, da verschiedene Lohnmodelle anzutreffen sind. Zwei Lehrbetriebe bezahlen den normalen Lohn mit folgender Begründung: «Die Sportler müssen genau das Gleiche bringen wie normale Lernende.» Ein Lehrbetrieb kürzt den Lohn um 20 %, ein weiterer Betrieb bezahlt den halben üblichen Lehrlingslohn. «Wir möchten ein Zeichen setzen gegenüber den anderen Lernenden, da die Sportler auch mehr Ferien und Abwesenheiten haben und auch weniger arbeiten.» Die Lohnkürzung wird ebenfalls mit dem Mehraufwand des Betriebes begründet.

Einige Betriebe halten sich die Möglichkeit offen, den Lohn zu kürzen, wenn ein gewisses Mass an Abwesenheitszeiten überschritten wird.

4.5.11 Planung der Präsenzzeiten

Die Trainings- und Wettkampfpläne liegen zu Beginn des Lehrjahres vor und darauf aufbauend können die betrieblichen Anwesenheitszeiten festgelegt werden. Je nach Sportart und Leistungsniveau sind kurzfristige Abwesenheiten möglich. In den meisten Fällen wird die Planung halbjährlich überprüft. Sollten Veränderungen eintreffen, wird das Gespräch mit den Sportverantwortlichen gesucht und die betrieblichen Anwesenheitszeiten werden angepasst. Eine Veränderung in der Zusatzvereinbarung müssen die Lehrbetriebe dem Leistungssportkoordinator des Kantons Zürich melden.

4.5.12 Regeneration

Zeit für Regeneration wird dem Lernenden über die Abwesenheitszeiten und zusätzliche Ferientage gewährt. In handwerklichen Berufen kann ausserdem mittels der Auswahl der Tätigkeiten Rücksicht genommen werden. Regeneration wird speziell nach Wettkämpfen zum Thema. Die Betriebe erwarten von ihren Lernenden, dass sie den Berufsbildenden darauf aufmerksam machen, wenn sie auf Regenerationszeit angewiesen sind. Manchmal reicht bereits wenig, um wieder Energie zu tanken. «Der Berufsbildner sagt dann zum Sportler, wenn dieser sehr müde wirkt, mach mal eine halbe Stunde länger Mittag und einen Powernap.» In einem Fall hatte sich eine Lernende im ersten Lehrjahr zu viel zugemutet und zeitlich übernommen. Die Konsequenz war, dass sie auch zu wenig Zeit zur Verfügung hatte, um sich zu regenerieren. Folglich musste der Wochenplan angepasst werden.

4.6 Positive Aspekte für den Lehrbetrieb

Dieser Abschnitt der Befragung gibt Auskunft, inwieweit die Lehrbetriebe von den Leistungssport-Lernenden profitieren können und ob die Vignette «Leistungssportfreundlicher Lehrbetrieb» für Marketingzwecke eingesetzt wird.

Die Lehrbetriebe profitieren von vielen positiven Eigenschaften der Lernenden wie Zielorientierung, Wille, Fokus, Konzentration und Planung und können diese im Betrieb gewinnbringend einsetzen. «Sie haben eine sehr hohe Selbstdisziplin und Leistungsbereitschaft. Die anderen Lernenden sehen, was die Sportler im Sport wie im Betrieb trotz vielen Abwesenheiten leisten. Die sportlichen Lernenden haben eine Vorbildfunktion.» Ein Betrieb setzt die Lernenden beispielsweise als Referenten in der internen Branchenkunde zum Thema Zeitmanagement ein.

Einige Experten berichten zudem, dass das Motivationstief, das bei zahlreichen Lernenden im zweiten Lehrjahr festzustellen ist, bei den Nachwuchstalenten seltener eintritt. «In der Regel sind die Sportler durchgehend motiviert und geben in dieser Zeit alles.»

Bezüglich der Produktivität der Lernenden im Arbeitsprozess wurden sehr differenzierte Aussagen getroffen:

«Wir setzen den Lernenden bereits als vollwertigen Mechaniker ein. Wir haben viele Opfer gebracht, aber es kommt auch viel zurück.»

«Wir unterstützen etwas Gutes und schauen gespannt zu, wie sich der Sportler entwickelt. Aber die Produktivität am Arbeitsplatz sehen wir kaum positiv.»

«Ich kann keine enorme Produktivität feststellen. Die Sportler kämpfen eher mit Müdigkeit im Alltag, vor allem am Computer.»

Die Vignette «Leistungssportfreundlicher Lehrbetrieb» wird von den Betrieben kaum als Marketinginstrument eingesetzt. Die Vignette ist bei einigen Lehrbetrieben am Betriebsempfang ersichtlich, andere verzichten auf das Anbringen. «Wir möchten die Vignette nicht zu stark präsentieren, weil wir nicht überrannt werden möchten von Anfragen für eine leistungssportfreundliche Lehre.» «Wir wurden noch nie auf die Vignette angesprochen, wir pushen es auch nicht. Vielleicht hilft es uns, dass wieder einmal ein Sportler auf uns aufmerksam wird.» Ein Lehrbetrieb jedoch bringt die Vignette auf seiner Autoflotte an und macht damit Werbung als Lehrbetrieb. «Wir zeigen damit, dass wir uns als Lehrbetrieb engagieren und machen auf unsere Berufe aufmerksam.»

Eine Befragte ist der Meinung, dass wenn ein Nachwuchstalent während oder nach der Lehre eine erfolgreiche internationale Karriere einschlägt, dies für den Betrieb gut vermarktable wäre.

4.7 Wie weiter nach der Lehre?

Die Anschlusslösungen können je nach Verlauf der sportlichen Entwicklung der Fokus auf die Sportkarriere sein oder weiter im erlernten Beruf Voll- oder Teilzeit im bisherigen oder einem anderen Betrieb zu arbeiten. Eine Befragte erzählt, dass die meisten Lernenden auf die Sportkarriere setzen, weil die Vereinbarkeit von Beruf und Sport nach der Lehre noch schwieriger wird. Einige sind auch im Lehrbetrieb geblieben. «Teilzeit zu arbeiten, das wäre möglich, wenn die Sportler das wollen und wir auch an einer Weiterbeschäftigung interessiert sind.» Eine weitere Anschlusslösung ist die Anstellung der ehemaligen Lernenden in einem Teilzeitarbeitsverhältnis bis zum Beginn der Rekrutenschule.

Ein Lehrbetrieb thematisiert zusammen mit den Lernenden im letzten Lehrjahr die Anschlusslösung wie folgt: «Wir müssen die Lernenden darauf vorbereiten, was passiert, wenn es im Sport nicht wunschgemäß läuft. Die Sportler haben nur den Fokus auf die Sportkarriere. Sie müssen aber auch reflektieren, wieso es vielleicht im Sport nicht reicht. Der Handballer ist sich der zukünftigen Situation eher bewusst als der Fussballer, welcher von einem Grossclub träumt. Er weiss, dass er in den Top 10 sein muss, um seinen Lebensunterhalt mit dem Sport zu verdienen.»

In einem Betrieb hat der Lernende nach Beendigung der Lehre die Abwesenheitszeiten nachgearbeitet, die über die in der Zusatzvereinbarung festgelegte Dauer hinausgingen.

4.8 Empfehlungen für die Berufsberatung

Die Lehrbetriebe geben in diesem Kapitel Empfehlungen ab, auf welche Rahmenbedingungen interessierte Jugendliche für eine leistungssportfreundliche Lehre achten müssen.

«Für den Sportler soll nicht nur der Sport im Vordergrund stehen, er muss auch drei Jahre Begeisterung für einen Lehrberuf aufbringen.» Die Befragten empfehlen, dass das Nachwuchstalent darauf aufmerksam gemacht wird, dass einerseits das sportliche Ziel im Vordergrund stehen soll, andererseits aber das Erreichen eines beruflichen Abschlusses ebenfalls von grosser Wichtigkeit ist. «Jeder Sportler geht davon aus, dass es mit der Sportkarriere klappt. Es ist aber mehr als vernünftig, sich auch einen Plan B zurechtzulegen.»

Während der dualen Karriere sind nicht in allen Bereichen jederzeit Höchstleistungen möglich. Die Jugendlichen müssen daher auch Prioritäten setzen. «Die Freizeit wird knapper, das muss klar sein, Freunde zu treffen und andere Hobbys auszuüben wird schwieriger.»

Im Hinblick auf die Voraussetzungen an die Eigenschaften der Lernenden wurde genannt, dass die Jugendlichen bereits über eine gewisse Reife verfügen und Sozial- und Selbstkompetenzen mitbringen sollten, um den Lehrbetrieb möglichst von einem Teil des Mehraufwandes zu entlasten. Dass die Leistungsbereitschaft enorm hoch sein muss, ist für die Lehrbetriebe selbstverständlich.

Die Befragten sind sich einig, dass in den Abklärungen die Vereinbarkeit einer beruflichen Ausbildung mit der jeweiligen Sportart einen zentralen Punkt darstellen muss.

Zudem soll die Berufsberatung darauf aufmerksam machen, dass es abzuschätzen gilt, ob beispielsweise die kaufmännische Lehre nicht zu wenig Bewegung mit sich bringt und zu viel mentale Arbeit fordert. «Viele Sportler brauchen auch in der Lehre körperliche Aktivität, daher ist das KV nicht immer sinnvoll.» Ein Interviewpartner weist ausserdem auf die schwierigen Anschlusslösungen im kaufmännischen Arbeitsmarkt hin.

Ein interviewte Person ist der Meinung, «dass viele mit der Berufswahl überfordert sind aufgrund des breiten Angebots. Sie haben einen engen Fokus und schauen zu wenig rechts und links. Die Berufswahl ist oft auch vorgespurt durch Eltern und Kollegen».

4.9 Zukünftiges Engagement als leistungssportfreundlicher Lehrbetrieb

Die erfahrenen leistungssportfreundlichen Lehrbetriebe werden sich auch in Zukunft in der Ausbildung von Leistungssport-Lernenden engagieren. Grundsätzlich schätzen die Lehrbetriebe das Ausbilden eines Nachwuchstalents, aber sie suchen nicht aktiv nach zukünftigen Lernenden. «Wir machen nicht Werbung für diese Lehre. Wir möchten schon Sportler ausbilden, aber in einem für uns möglichen Rahmen.» Vor allem in der kaufmännischen Lehre kommen die Lehrbetriebe oft an ihre Grenzen. «Es ist zeitlich schon schwierig, den betrieblichen Teil zu vermitteln. Wir wollen ja auch, dass sie einen guten Rucksack haben, wenn sie nachher auf dem Arbeitsmarkt sind.»

Von Seiten eines Lehrbetriebs wird erwähnt, dass er für Leistungssport-Lernende aus dem Grund ein guter Lehrbetrieb ist, weil er verschiedene Lehrberufe anbieten kann.

Zwei Lehrbetriebe, die zum ersten Mal ein Nachwuchstalents ausbilden, müssen noch weitere Erfahrungen sammeln, um sich für oder gegen ein zukünftiges Engagement zu entscheiden. «Wir wissen nicht, ob wir es wieder machen. Die Sportart und der Trainings- und Wettkampfplan sind entscheidend und genau zu prüfen, ob es für unseren Betrieb machbar ist.»

In einem erfahrenen Lehrbetrieb ist die Idee aufgekommen, zusätzlich zu den kaufmännischen Berufen technische Lehrberufe wie Mediamatiker anzubieten, sofern eine Nachfrage vorhanden ist.

Geschätzt wird der jährliche Austausch mit anderen leistungssportfreundlichen Lehrbetrieben, der von Swiss Olympic organisiert wird. «Es ist sehr spannend, sich auszutauschen und zuzuhören, was andere Lehrbetriebe alles unternehmen.» Auch die United School of Sports veranstaltet einmal jährlich einen Austausch aller Partnerbetriebe.

Ein Befragter regt an, dass für interessierte Lehrbetriebe noch genauere Informationen zusammengestellt werden könnten, die Hilfestellungen geben, um sich für ein Engagement als leistungssportfreundlicher Lehrbetrieb zu entscheiden. Diese Informationen können die Anwesenheitszeiten, Möglichkeiten der Lohnanpassung etc. betreffen. «Es sollte ein Konzept bestehen, woran man sich orientieren und mit wenig Aufwand prüfen kann, ob das für seinen Betrieb in Frage kommt. Die Betriebe sind schon stark beschäftigt mit der Leistungserbringung. Aber wenn man weiss, dass eine Lohnanpassung eine Möglichkeit ist, könnte das interessant sein.» Zudem stellt er den Aufbau einer Plattform, auf der sich die Lehrbetriebe austauschen könnten, in den Raum.

In einem Lehrbetrieb wird die Ansicht vertreten, dass die Lehrbetriebe ihre gesellschaftliche Verantwortung wahrnehmen müssen und auch jungen Leistungssporttreibenden einen Ausbildungsabschluss ermöglichen sollen. Der betreffende Interviewpartner ist der Meinung, dass der Stellenwert des Sports in der Schweiz noch höher sein könnte. «Die Gesellschaft tut sich schwer damit, man setzt doch auf Bildung und nicht auf eine Karriere im Sport.» Eine andere Befragte äussert sich dahingehend, dass die Vermarktung der Sportlerlehre weiter ausgebaut und bekannt gemacht werden sollte. «Die Verantwortlichen sollten sich überlegen, was möglich ist und wie das gemacht werden kann.»

Eine interviewte Person weist darauf hin, dass aus ihrer Sicht die berufliche Grundbildung die Förderung einer Sportkarriere nicht genügend abholt, in diesem Beispiel bezogen auf den Fussball. «Weil nach zwei Jahren oft der Sport in den Mittelpunkt rückt. Die Sportler haben noch ein Lehrjahr zu absolvieren, welches dann dem Sport im Wege steht.» Möglichkeiten sieht die Befragte darin, ein EBA abzuschliessen und bei fehlender sportlicher Entwicklung danach das EFZ nachzuholen. «Aus meinen Erfahrungen kann ich berichten, dass das aber nicht gemacht wird.»

Zwei Interviewpartner diskutierten zudem die Idee von einem modularen Aufbau der Ausbildung. So könnte nach jedem Lehrjahr ein Abschluss stattfinden. «Sollte der Jugendliche die Lehre dann nach einem oder zwei Jahren aufgrund des Fokus auf den Sport abbrechen, könnte er nach Beendigung der Sportkarriere wieder an diesem Punkt anschliessen und weiterfahren.» Eine Befragte ist sich aber der begrenzten Machbarkeit dieses Modells bewusst.

Ein Interviewpartner aus einem Lehrbetrieb sieht in der Digitalisierung Chancen zur besseren Vereinbarkeit, z. B. in Form digitaler Lernmodelle unabhängig vom Ort. «Die Präsenz am Arbeitsplatz bleibt jedoch unabdingbar.»

5 Diskussion der Ergebnisse

5.1 Diskussion

Diese Arbeit geht der Fragestellung nach, welche Herausforderungen die Lehrbetriebe in zeitlicher, sachlicher und sozialer Hinsicht bei der Vereinbarkeit von beruflicher Grundbildung und Leistungssport zu bewältigen haben. Untersucht wird, welche strukturellen Anpassungen von Seiten der Lehrbetriebe nötig sind, damit die Inklusion ins Wirtschaftssystem gelingt.

Der erste Teil dieses Kapitels beinhaltet die Interpretation der Ergebnisse der qualitativen Untersuchung. Anschliessend werden die Ergebnisse und Interpretationen mit den theoretischen Grundlagen zusammengeführt und die Fragestellung der Arbeit wird beantwortet.

5.1.1 Beweggründe für ein Engagement als leistungssportfreundlicher Lehrbetrieb

Für eine gelingende Vereinbarkeit von beruflicher Grundbildung und Leistungssport ist die Einstellung des Lehrbetriebs zum Leistungssport und sein Engagement während der Lehre von grosser Bedeutung. Der Nachwuchssport-Lernende muss einen Partner finden, der seinem Trainings- und Wettkampfplan entgegenkommt. Der ausgewählte Lehrbetrieb muss das Verständnis für die duale Karriere aufbringen.

Die befragten Lehrbetriebe bringen alle eine hohe Affinität zum Sport mit und sind bereit, jungen Leistungssporttreibenden zeitgleich zur sportlichen Karriere eine berufliche Ausbildung zu ermöglichen. Sie haben Verständnis für Abwesenheiten und bringen die nötige Flexibilität auf, die infolgedessen nicht erledigten Arbeiten auf andere Mitarbeitende zu übertragen. Die Lehrbetriebe akzeptieren, dass der Fokus des Lernenden auf die sportliche Karriere oft grösser ist als auf die berufliche. Eine wesentliche Rolle übernehmen die Berufsbildenden, die sich täglich im Spannungsfeld zwischen dem Erreichen der beruflichen Leistungsziele und der Unterstützung des Lernenden in seiner Sportkarriere bewegen.

5.1.2 Bewerbungsprozess

Bei der Befragung zum Bewerbungsprozess hat sich herauskristallisiert, dass von den Lernenden eine hohe Bereitschaft vorausgesetzt wird, sich Lehre und Leistungssport gleichzeitig zu widmen und dies miteinander zu vereinbaren. Die Lernenden sollten Motivation für den Lehrberuf mitbringen, aber auch über Eigenschaften wie Organisations- und Kommunikationsfähigkeit, hohe Leistungsbereitschaft, Selbständigkeit und Eigenverantwortung verfügen. Damit können die Lernenden den Lehrbetrieb in verschiedenen Bereichen wie der Administration und Koordination entlasten und ihren Teil zur gelingenden Sportlerlehre beitragen.

Ein weiterer wichtiger Akteur während der leistungssportfreundlichen Lehre ist das Umfeld des Nachwuchstalents. Familie und das nahe Umfeld sollten die Jugendlichen unterstützen (Transporte, Unterstützung Schule, emotionaler Halt), damit diese mehr Zeit und Energie für die wesentlichen Dinge zur Verfügung haben. Vor allem in negativen Phasen der Sportkarriere wie bei Verletzungen, Nichtberücksichtigung für das höhere Kader oder Problemen

in der Berufsfachschule ist die Unterstützung des Sporttalents durch sein Umfeld von grosser Bedeutung.

5.1.3 Einfluss der Sportart auf die Vereinbarkeit

Die Jugendlichen befinden sich in einer wichtigen Phase ihrer sportlichen Entwicklung, in der erste Entscheidungen fallen und die weitere Richtung vorgegeben wird. Darum muss das Sporttalent alles dafür tun, damit er den nächsten Schritt in seiner sportlichen Karriere vollziehen kann.

Der Grad der Inklusion in die berufliche Grundbildung resp. die Anwesenheitsdauer im Betrieb wird massgeblich vom Trainingsplan der jeweiligen Sportart gesteuert. Es zeigte sich, dass Individualsportarten wie Tennis, Rad- und Bobfahren vergleichsweise besser mit den Arbeitszeiten einer Lehre vereinbar sind. Mannschaftssportarten wie Fussball und Eishockey stellen den Lehrbetrieb aufgrund ihrer Trainings- und Wettkampfpläne hingegen vor grössere Herausforderungen. In der Befragung konnte jedoch festgestellt werden, dass keine Verallgemeinerung der Aussagen bezüglich Sportarten möglich ist. Der Grund hierfür ist, dass sich jeder Jugendliche an einem anderen Punkt seiner sportlichen Karriere befindet.

Kann der Lernende seine Trainings zeitlich flexibel gestalten, erleichtert dies die Inklusion in die berufliche Grundbildung. Individualsporttreibende verfügen auf jeden Fall über einen Vorteil, weil sie ihre Trainingseinheiten teilweise selbst organisieren können und zeitlich flexibel sind.

Bei Teamsportarten sind die Kollisionen mit der Arbeitszeit wesentlich häufiger und stellen die Betriebe vor grössere Herausforderungen. Grundsätzlich müssen sich alle Nachwuchstalente nach den Vorgaben der Verbände oder Clubs richten, damit sie ihren Mitgliedschaftsstatus nicht verlieren. Die Jugendlichen können es sich nicht leisten, von Trainings oder Wettkämpfe zugunsten der betrieblichen Ausbildung fernzubleiben. Die Trainings finden zu einer festgelegten Zeit, meist ungünstig im Tagesverlauf terminiert, statt und sind verbindlich. Es bestehen daher kaum Flexibilisierungsmöglichkeiten seitens der Nachwuchssporttreibenden.

In vielen Sportarten finden Wettkämpfe meist am Wochenende statt und kollidieren damit nicht mit der Arbeitszeit. Wie weiter oben bereits erwähnt, wird in anderen Sportarten wie Eishockey jedoch auch unter der Woche wettkampfmässig gespielt, oft verbunden mit teils langen Anfahrtswegen. In einigen Fällen führt dies zu Abwesenheiten am folgenden Vormittag oder der Jugendliche erscheint müde am Arbeitsplatz.

Die Befragung hat aufgezeigt, dass ein Aufstieg in das nächsthöhere Kader einen erweiterten Trainingsumfang mit sich bringen kann. Zusätzlich erschweren in einigen Sportarten Wettkämpfe, die vermehrt in und ausserhalb Europas stattfinden, die Inklusion in die berufliche Grundbildung.

5.1.4 Berufswahl

Da die Interessenten an einer Sportlerlehre ihren Hauptfokus meist auf den Sport richten, müssen sie sich die Frage stellen, ob der gewünschte Beruf mit der Sportart vereinbar ist (vgl. Swiss Olympic, 2016). In einigen Fällen führt dies zu einer Kompromisslösung, in anderen Fällen erfolgt die Berufswahl wiederum aufgrund der Übereinstimmung von Interessen und Fähigkeiten mit Anforderungen des Berufes. Die Jugendlichen müssen allenfalls prioritäre Berufswünsche zugunsten einer optimalen Koordination von Ausbildung und Leistungssport zurückstellen.

Die Kompromisslösung besteht darin, dass zwar nicht der persönliche Wunschberuf gewählt wird, Arbeitszeiten und Tätigkeiten des gewählten Berufes jedoch besser mit dem Trainings- und Wettkampfplan vereinbar sind. Grundsätzlich muss der Lernende verschiedene Kriterien prüfen, die für eine gute Vereinbarkeit mit seiner Sportart entscheidend sind.

Lernende bewältigen den Alltag leichter, wenn sie sich für den Lehrberuf motivieren können. Bei einer Doppelbelastung über die Dauer von drei bis vier Jahren ist dies ein wesentlicher Aspekt, damit nicht weitere Probleme entstehen und Lernende wie Lehrbetriebe vor neue Herausforderungen gestellt werden.

5.1.5 Einfluss des Berufes auf die Vereinbarkeit

Die in den befragten Lehrbetrieben angebotenen Lehrberufe bieten zeitlich gute Flexibilisierungsmöglichkeiten. So ist es möglich, am Vormittag später zu beginnen und am Nachmittag früher den Betrieb zu verlassen.

Am Beispiel des Automobil-Mechatronikers kann verdeutlicht werden, wie saisonale Arbeitsspitzen im Herbst und Frühling, vor allem wenn der Lernende produktiv eingesetzt wird, zu Herausforderungen führen. Abwesenheiten während dieser hektischen Reifenwechselphasen kann der Lehrbetrieb nur mit genügend Mitarbeitenden kompensieren. Saisonal stark schwankende Arbeitszeiten oder -spitzen können andererseits auch einen Vorteil darstellen. So können Abwesenheiten in Phasen von geringerem Arbeitsanfall eher gewährt oder besser kompensiert werden.

Im Beruf der Fachfrau Gesundheit sind die Arbeitszeiten in Früh-, Spät- und Nachtschicht eingeteilt. Während der Lehre arbeitet der Lernende aufgrund des Arbeitsschutzes in der Früh- und Spätschicht. Je nach Sportart kann dieses Arbeitszeitmodell zu massiven zeitlichen Kollisionen führen. Die Lernende in dem befragten Betrieb konnte dies aufgrund ihrer Flexibilität in der Organisation der Trainings vermeiden. Für Sportarten mit regelmässigen Trainingszeiten ist dieses Arbeitszeitmodell und folglich der Lehrberuf Fachfrau Gesundheit nicht geeignet. Des Weiteren ist hinsichtlich des genannten Berufs zu erwähnen, dass nach Abschluss der Lehre noch grössere Herausforderungen auf Leistungssporttreibende und Lehrbetrieb zukommen, weil zusätzlich Nachschichten geleistet werden müssen.

Swiss Olympic (2016) weist zudem darauf hin, dass Interessierte an einer Sportlerlehre die körperliche Belastung durch die berufliche Tätigkeit bewusst sein muss. Ein hoher Körpereinsatz während der Lehre kann sich im Sport leistungsmindernd auswirken. Dies ist abhängig von der Konstitution des Nachwuchstalents und den Anforderungen der Sportart. Bei den befragten Lehrbetrieben ist der Körpereinsatz niedrig (Kaufmann) bis mittel (Fachmann Betriebsunterhalt, Polymechniker, Fachfrau Gesundheit, Automobil-Mechatroniker) einzuschätzen. Obwohl mehrere Befragte der Meinung sind, die Lehre als Kaufmann fordere manche Sporttalente mental zu stark und körperlich zu wenig, muss das Abwägen schlussendlich immer individuell geschehen, am besten nach einer Schnupperlehre.

Die von den Lernenden ausgeübten Lehrberufe weisen die Gemeinsamkeit auf, dass sie über stationäre Arbeitsorte verfügen. Dies bringt einen grossen Vorteil mit sich, da Berufe, die grösstenteils an verschiedenen Orten ausgeführt werden, mit den Trainingsplänen schwieriger zu vereinbaren sind.

Nicht zu unterschätzen sind auch die Wegzeiten zwischen Wohnort, Lehrbetrieb, Berufsfachschule und Trainingsort. In der straffen Tagesstruktur können sie einen Zeitfresser darstellen. Disziplin legen diejenigen Lernenden an den Tag, die diese Zeitfenster z. B. zur Erledigung von Hausaufgaben im Zug nutzen.

5.1.6 Herausforderungen während der Lehre und Lösungsansätze

Zeitliche Flexibilisierungsmöglichkeiten

Um die Vereinbarung von Leistungssport und beruflicher Grundbildung erfolgreich zu gestalten, müssen von Seiten der Lehrbetriebe Anpassungen in den Anwesenheitszeiten vorgenommen werden. Die Befragung hat aufgezeigt, dass verschiedene individuelle Arbeitszeitmodelle bestehen und zusätzlich gewährte Ferienwochen individuell vereinbart werden.

Die Lehrbetriebe kommen aufgrund der Absenzen oft an ihre Grenzen, es bleibt sehr wenig Ausbildungszeit. Daraus ergibt sich eine der grössten Herausforderungen für die Lehrbetriebe, nämlich die Vermittlung der beruflichen Bildungsziele und damit die gelingende Inklusion in die Berufsbildung.

Kompromisse müssen die Jugendlichen beim Besuch der Berufsfachschule und der ÜK eingehen. Die meisten Berufsfachschulen gewähren kaum Abwesenheiten und alle Schulfächer mit Ausnahme des Fachs Sport sind zu besuchen.

Die United School of Sports hilft dabei, die Inklusionsbedingungen in die Berufsbildung zu erleichtern. Von einigen Partnerbetrieben wird es geschätzt, dass die Lernenden die letzten zwei Jahre ihrer Lehre praktisch nur im Betrieb sind und die berufliche Grundbildung somit intensiv vermittelt werden kann.

Herausforderungen und Lösungsansätze

Mit vernünftigen und planbaren Absenzen des Lernenden kann sich der Lehrbetrieb sehr gut arrangieren. Problematisch wird es, wenn das Nachwuchstalents z. B. in die erste Mannschaft berufen wird. Die Trainings finden nicht mehr an Randzeiten statt und kollidieren folglich mit der Arbeitszeit. Ebenso kann in einigen Sportarten ein Aufstieg in ein höheres Kader vermehrte internationale Wettkampftätigkeit nach sich ziehen. Folglich werden die Abwesenheitszeiten noch grösser und die Inklusionsvoraussetzungen verschlechtert.

Neben den täglichen Trainingsabsenzen haben sich ebenfalls Abwesenheiten für die Dauer von mehreren Tagen, z. B. für ein Trainingslager, als problematisch erwiesen. Einige Verbände sind so organisiert, dass sie ihre Kaderspieler zu mehreren jährlichen Trainingszusammenzügen einberufen.

Eine weitere Herausforderung für die Lehrbetriebe sind die kurzfristigen Abwesenheiten. In Betrieben, in denen die Lernenden bereits produktiv eingesetzt werden, führen diese Abwesenheiten zu grösseren Problemen und die Arbeit muss von anderen Mitarbeitenden übernommen werden. Obwohl den Lehrbetrieben ohnehin bewusst ist, dass sie sehr flexibel aufgestellt sein müssen, wird in diesen Situationen das Verständnis und Mitwirken der Berufsbildenden und der anderen Mitarbeitenden vorausgesetzt.

Einige Betriebe werden auch vom Umfeld ihrer Lernenden herausgefordert. Beteiligte Akteure wie Eltern, Manager und Verantwortliche von Vereinen haben oft nur die sportliche Karriere des Jugendlichen im Fokus und die Lehre ist zweitrangig. Ein gutes Verhältnis und ein regelmässiger Austausch mit den Verantwortlichen in den Vereinen helfen, Verständnis für die betriebliche Situation zu schaffen und den Kommunikationsaustausch auf einer guten Ebene zu gestalten. Je mehr involvierte Partner mitreden wollen, desto grösser wird der

Mehraufwand für den Lehrbetrieb. Wann immer möglich, bevorzugen die Lehrbetriebe darum eine verantwortliche Ansprechperson, vorzugsweise den Lernenden.

Sowohl für die Lehrbetriebe als auch für die Jugendlichen steht das erfolgreiche Bestehen des Qualifikationsverfahren an erster Stelle. Aufgrund der häufigen Absenzen stellt dies die Berufsbildenden jedoch vor grosse Schwierigkeiten, die betrieblichen Ausbildungsziele in der vorhandenen Zeit zu erreichen. Damit stehen die verantwortlichen Personen unter einem enormen Druck. Aus diesem Grund ist die Auswahl der Berufsbildenden, sofern dies möglich ist, ein wesentlicher Aspekt für eine reibungslose Lehrzeit. Die Berufsbildenden nehmen eine zentrale Rolle ein. Sie sind auch in schwierigen Zeiten des Jugendlichen (Verletzung, Rückstufung u. a.) wichtige Begleitpersonen und unterstützen sie zudem emotional. Sie müssen Verständnis für die duale Karriere des Lernenden aufbringen und flexibel auf verschiedene Herausforderungen reagieren können.

Da die Leistungssport-Lernenden im Vergleich zu anderen Lernenden und Mitarbeitenden viele Freiheiten geniessen, ist der Lehrbetrieb gefordert, dass innerhalb des Betriebes keine Missgunst aufkommt und das Betriebsklima dadurch beeinträchtigt wird. Eine offene interne Kommunikation hilft, Probleme zu vermeiden. Die Lernenden tragen ebenfalls ihren Teil zu einer guten Atmosphäre bei. Sie verhalten sich zurückhaltend und sind sich ihrer Privilegien bewusst. Lassen sie die anderen Mitarbeitenden an ihrer sportlichen Laufbahn teilhaben, wird die Akzeptanz zusätzlich erhöht. Den Lernenden wird von den Mitarbeitenden oft Anerkennung entgegengebracht, leisten sie doch im Betrieb trotz vieler Absenzen denselben Arbeitseinsatz wie ein normaler Lernender. Erwähnenswert und passend zum Thema der Akzeptanz ist eine Aussage von Ückert (2012): «Es geht nicht um die Besserstellung von Sportlern, sondern um den Ausgleich von Nachteilen, die ihnen ggf. durch die Ausübung des Sports und zur Sicherung ihres sportlichen Leistungsniveaus entstehen.»

Lehrbetriebe, die einen Nachwuchssport-Lernenden ausbilden, sind sich des Mehraufwands bewusst. Dieser beginnt beim Bewerbungsprozess und zeigt sich zudem in zahlreichen kleinen und grösseren Herausforderungen, die es während der Lehre zu bewältigen gilt. Nicht zu unterschätzen sind ausserdem die zu erledigenden Arbeiten, die der Leistungssporttreibende aufgrund seiner Absenzen nicht erledigen kann. Der Mehraufwand ist abhängig von den Eigenleistungen des Lernenden und den Anforderungen seiner Sportart resp. dem sportlichen Verlauf seiner Karriere. Einige Betriebe kürzen den Lohn des Lernenden und begründen dies mit dem anfallenden Mehraufwand.

Eine Lehrzeitverlängerung ist hingegen selten nötig. Der Vorteil könnte hierbei darin bestehen, dass ein Jahr mehr Zeit zur Verfügung steht und damit der zeitliche Druck, die Ausbildungsziele zu erreichen, abgeschwächt wird. Die Beispiele der Befragten zeigen jedoch, dass eine

Lehrzeitverlängerung sehr selten notwendig ist und in der Regel die normale Lehrzeit aufgrund der grossen Anstrengungen aller Beteiligten ausreicht.

Die Berufsmaturität wird nicht empfohlen. Bedingung dafür sind selbstverständlich die hohen schulischen Voraussetzungen, die nicht alle Lernenden mitbringen. Hauptgrund ist jedoch der zeitliche Faktor, da die Abwesenheitszeiten zunehmen, wodurch der Lehrbetrieb vor noch grössere Herausforderungen gestellt wird.

Eine gute Jahresplanung mit einem detaillierten Wochenplan hilft allen Beteiligten, klare Verhältnisse zu schaffen und Terminkollisionen (Bsp. saisonale Arbeitsspitzen, ÜK) zu vermeiden.

Bei der dualen Karriere stellt sich des Weiteren die Frage, ob trotz Doppelbelastung genügend Regenerationszeit zur Verfügung steht. Beispielsweise können am Arbeitsplatz Probleme aufgrund hoher Müdigkeit entstehen. Die Berufsbildenden müssen ebenfalls für dieses Thema sensibilisiert werden.

5.1.7 Positive Aspekte für den Lehrbetrieb

Die Lehrbetriebe können von den vielen positiven Eigenschaften eines Leistungssport-Lernenden profitieren. Trotz Mehraufwand werden die Lernenden je nach Lehrberuf produktiv im Arbeitsprozess eingesetzt und der Lehrbetrieb erhält damit einen «Return on Investment».

Swiss Olympic (2017) schlägt vor, die Vignette «Leistungssportfreundliche Lehrbetriebe» als Marketinginstrument einzusetzen. Dieses Instrument nutzt jedoch nur ein befragter Lehrbetrieb. Die Interviewpartner möchten sich zwar als leistungssportfreundlicher Lehrbetrieb engagieren, dies jedoch nicht zu stark nach aussen kommunizieren. Dabei wäre die Vignette ein gutes Instrument, um sich als engagierter Lehrbetrieb zu präsentieren und zusätzlich auf den Betrieb und seine Dienstleistungen aufmerksam zu machen.

5.1.8 Wie weiter nach der Lehre?

Nach Abschluss der Lehre ergeben sich drei Anschlussmodelle:

1. Sportkarriere
2. Sport- und Berufskarriere mit Teilzeitarbeit
3. Berufskarriere mit Beendigung der Leistungssportkarriere

Benno Sidler (2017), Geschäftsleiter des Vereins Vinto, berichtet aufgrund seiner Erfahrungswerte, dass die drei genannten Anschlusslösungen zu je einem Drittel gewählt

werden. Gemäss seiner Meinung gelingt es nur einem Drittel der Nachwuchssport-Lernenden im Sport Fuss zu fassen und damit Geld zu verdienen. Ein weiteres Drittel muss noch in die Sportkarriere investieren und es bleibt offen, ob die Sporttalente den Sprung schaffen. Da sie (noch) nicht von den sportlichen Erfolgen leben können, müssen sie oftmals einem Teilzeiterwerb nachgehen oder ein Praktikum absolvieren, um ihre Karriere zu finanzieren. Gefragt sind flexible ‹leistungssportfreundliche Arbeitgeber›, die ihre Stellen auf die Leistungssporttreibenden abstimmen und Sport als Berufsfeld anerkennen. Das letzte Drittel hat sich vom Leistungssport verabschiedet, steigt ganz ins Berufsleben ein und fährt auf einem tieferen sportlichen Niveau fort.

5.1.9 Empfehlung für die Berufsberatung

Es stellt sich die Frage, welche Erkenntnisse für die Berufsberatung mit Nachwuchssporttreibenden abgeleitet werden können. Aus den Befragungen können nachfolgende Empfehlungen für die Berufsberatung wie auch für die beteiligten Akteure der Sportlerlehre gegeben werden.

An dieser Stelle verweist der Verfasser auf die ZHAW-Masterarbeit von Torre (2017), die sich detailliert mit den Aufgaben der Berufs-, Studien- und Laufbahnberatung im Leistungssport beschäftigt und in deren Rahmen ein Beratungsleitfaden erarbeitet wurde.

Zu Beginn der Berufswahl resp. der Lehrstellensuche ergeben sich für das Sporttalent zwei unterschiedliche Standpunkte bzw. Fragestellungen:

1. Mit welchem Beruf kann ich meine Sportart am besten vereinbaren?
2. Suche ich eine Lehrstelle in meinem Wunschberuf und versuche, deren Anforderungen mit meiner Sportart zu verbinden? Ist eine Sportlerlehre in meinem Wunschberuf machbar?

Bei beiden Standpunkten werden Motivation, Interesse an einem Beruf und Leistungsbereitschaft vorausgesetzt, um eine Doppelbelastung erfolgreich bewältigen zu können.

Die Berufsberatung kann eine offene Berufswahl mittels genauer Abklärung von Interessen und Fähigkeiten des Jugendlichen unterstützen. Sportlerlehren sind in sehr vielen Berufen möglich (vgl. Kapitel 2.2.2). Da jedoch jeder Leistungssporttreibende andere Voraussetzungen mitbringt (Sportart, schulisches Niveau), sind im individuellen Gespräch mehrere Einflussfaktoren genau abzuklären, um eine passenden Lehrberuf zu finden:

- Die Sportart steht mit ihren Rahmenbedingungen im Vordergrund, auf diesen werden die weiteren Überlegungen aufgebaut: Wie gestaltet sich die wöchentliche zeitliche

Belastung durch Training und Wettkämpfe? Wann finden die Trainings und die Wettkämpfe statt? Hierzu sei angemerkt, dass der Jugendliche eine genaue Trainings- und Wettkampfplanung vorlegen können muss.

- Jeder Lehrberuf hat sein spezifisches Anforderungsprofil: Sind die schulischen Voraussetzungen dafür gegeben?
- Wie bereits erwähnt, ist eine Sportlerlehre in zahlreichen Berufen möglich.
- Die Unterstützung durch das Umfeld muss gegeben sein.
- Wegzeiten zwischen Arbeits-, Wohn-, Berufsfachschul- und Trainingsort sind einzuplanen.
- Wie könnte sich die sportliche Laufbahn bestenfalls entwickeln, was ist realistisch möglich?
- Wie viel Bewegung und mentale Arbeit benötigt der Leistungssport-Lernende bei der Arbeit?
- Berufswunsch: Existieren bekannte leistungssportfreundliche Lehrbetriebe oder muss der Interessent einen Arbeitgeber überzeugen, sich als solcher zu engagieren?
- Kann sich der Jugendliche eine berufliche Laufbahn in diesem Beruf vorstellen?
- Die Berufsmaturität kann auch nach der Lehre absolviert werden.

Empfehlungen für Lehrbetriebe

Interessierte Lehrbetriebe sollten leistungssportfreundlich gesinnt sein und damit Verständnis für sämtliche Belange des Sports aufbringen. Anhand des Trainings- und Wettkampfplanes können die Lehrbetriebe abschätzen, ob die wöchentliche Belastung von Training und Wettkämpfen, Berufsfachschule, ÜK und Arbeit im Betrieb zu bewältigen ist. Die daraus resultierende Anwesenheitszeit sollte ausreichen, um die betrieblichen Ausbildungsziele zu erreichen. Wesentlich ist, dass die Berufsbildenden nicht nur über Fachkompetenz und pädagogische Fähigkeiten verfügen, sondern auch bereit sind, die Lernenden in allen möglichen Herausforderungen zu begleiten. Selbstverständlich sollte auch ein hohes Mass an Interesse an der sportlichen Laufbahn des Jugendlichen gegeben sein.

Bei Lehrberufen, in denen die Lernenden bereits eine produktive Leistungsrolle innehaben, müssen bei Absenzen andere Mitarbeitende bereit sein, die betreffende Arbeit zu übernehmen. Diese Problematik kann sich zusätzlich verschärfen, wenn kurzfristige Abwesenheiten anfallen.

Der Lehrbetrieb kann die Möglichkeit der Lehrzeitverlängerung in Betracht ziehen, wenn grössere Probleme auftreten. Ebenfalls kann der Fall eintreten, dass eine Anpassung der Lehrdauer nötig ist. In den befragten Lehrbetrieben steht bei einem Lehrverhältnis ein EBA-Abschluss als Büroassistent anstatt des EFZ-Kaufmanns zur Diskussion. In einem anderen

wurde die vierjährige Lehre zum Automobil-Mechatroniker in eine dreijährige Lehre zum Automobilfachmann umgewandelt.

5.1.10 Zukünftiges Engagement als leistungssportfreundlicher Lehrbetrieb

Trotz dem Mehraufwand und verschiedensten Herausforderungen sind die befragten Lehrbetriebe grundsätzlich auch in Zukunft bereit, sich als leistungssportfreundlicher Lehrbetrieb zu engagieren.

Das Lehrstellenangebot kann in verschiedenen Berufsfeldern ausgebaut werden, um auch Alternativen zu den kaufmännischen Lehren anzubieten. Von Seiten Swiss Olympic wäre es wichtig, dass noch genauere Informationen für interessierte Lehrbetriebe zur Verfügung stehen. Damit wäre gewährleistet, dass ein Lehrbetrieb in Erfahrung bringen kann, welche Voraussetzungen er mitbringen muss und welche Herausforderungen auf ihn zukommen können.

Für Lehrbetriebe, die bereits Leistungssport-Lernende ausbilden, ist ein jährlicher runder Tisch mit anderen Lehrbetrieben wichtig, um sich gegenseitig auszutauschen, auch im Sinne von «Best Practice».

Ein zukunftsgerichteter Gedanke wäre, die Ausbildung für Sporttalente modular zu organisieren und jährlich ein Modul abzuschliessen. Hierbei stellt sich allerdings die Frage, wie sich die Machbarkeit darstellt resp. wie notwendig diese Ausbildungsform ist.

5.2 Beantwortung der Fragestellung

Die Fragestellung kann aufgrund der Ergebnisse und Interpretationen der qualitativen Untersuchung in zeitlicher, sachlicher und sozialer Hinsicht wie folgt beantwortet werden:

Die Lehrbetriebe werden in **zeitlicher Hinsicht** vor die grössten Herausforderungen gestellt. Das Sporttalent kann in seinem System kaum Kompromisse eingehen. Trainingszeiten und Wettkampfplan sind einzuhalten, um die sportlichen Ziele zu erreichen und die Exklusion aus dem System Spitzensport nicht zu riskieren. Aufgrund dieses Systemcodes kann der Sporttreibende nichts an seiner Hyperinklusion ändern, das Strukturproblem der dualen Karriere ist von seiner Seite hier nicht lösbar.

Da Trainings und Wettkämpfe oftmals tagsüber stattfinden, treten folglich zeitliche Überschneidungen mit den Arbeitszeiten auf, die die Inklusion ins Wirtschaftssystem erschweren. Hinsichtlich der verschiedenen Sportarten sind grosse Unterschiede betreffend der Vereinbarkeit festzustellen, ebenso zwischen Individual- und Mannschaftssportarten. Zusätzliche

kurzfristige Abwesenheiten stellen den Lehrbetrieb ebenso wie Veränderungen im Kaderstatus des Sporttalents vor weitere Herausforderungen.

Demzufolge muss die Problemlösung im Wirtschaftssystem erfolgen. Deshalb sind Lehrbetriebe gefragt, die sich nach den Inklusionsbedingungen in die jeweilige Sportart richten können und in zeitlicher Hinsicht Strukturanpassungen mittels Anpassung der Präsenzzeit vornehmen, damit die Vereinbarkeit von beruflicher Grundbildung und Leistungssport auf hohem Niveau gewährleistet ist.

Während sich der Lehrbetrieb oft flexibel engagiert, ist von Seiten der Berufsfachschule kaum ein Entgegenkommen zu erwarten. Diese ist lückenlos zu besuchen, auch die ÜK sind obligatorisch. Eine Dispensation kann höchstens im Fach Sport erlangt werden. Abwesenheitsgesuche werden nur in den wenigsten Fällen bewilligt.

Den Mehraufwand, der bei der Suche nach einer Individuallösung mit dem Leistungssport-Lernenden entsteht, nehmen die Lehrbetriebe gerne in Kauf, um den Jugendlichen neben der Fortsetzung ihrer sportlichen Karriere einen beruflichen Grundbildungsabschluss zu ermöglichen.

Während auf der zeitlichen Ebene Anpassungen von Seiten der Lehrbetriebe vorgenommen werden können, sind auf der **Sachebene** keine Anpassungen möglich und die Inklusionsbedingungen bleiben in beiden Systemen bestehen. Der Leistungssport-Lernende nimmt zeitgleich zwei Leistungsrollen ein, beide bringen hohe Inklusionsanforderungen hinsichtlich der Zugangsvoraussetzungen mit sich. Darin ist ein wesentliches Problem der Vereinbarkeit begründet. Eine passende Berufswahl des Lernenden, verbunden mit Engagement und Motivation, erleichtert die Ausübung der Leistungsrolle im Wirtschaftssystem.

Der Lehrbetrieb ist sich bewusst, dass für den Lernenden die sportliche Karriere hohe Priorität hat. Für den Lehrbetrieb steht jedoch die Vermittlung der Ausbildungsinhalte im Vordergrund. Diese sind mit der Bildungsverordnung und dem Bildungsplan des jeweiligen Berufes vorgegeben und müssen eingehalten werden, damit das Qualifikationsverfahren erfolgreich bestanden werden kann.

Auf sachlicher Ebene sind jedoch strukturelle Kopplungen möglich, die einen Teil zur Lösung des Inklusionsproblems beitragen können. Die Leistungssport-Lernenden können ihre Erfahrungen und ihr Wissen in die Lehre einbringen. So können zum Beispiel Lernende, die als Detailhandelsfachmann im Sportfachhandel arbeiteten, ihre Kunden kompetenter beraten. Prädestiniert wäre zudem der Beruf Fachfrau Bewegungs- und Gesundheitsförderung. Diese Konstellation, Nachwuchssport-Lernende in sportaffinen Branchen, ist für Lehrbetrieb, Sporttalent und Kunden gewinnbringend und motivierend. Auf der Homepage von Swiss Olympic sind jedoch nur einige wenige Lehrbetriebe mit Sportbezug aufgelistet. Ein Grund dafür liegt

gewiss in den unregelmässigen Arbeitszeiten, die mit dem standardisierten Trainingsplan schwierig vereinbar sind.

Eine weitere Möglichkeit, das Wissen und die Erfahrung aus dem Sport für den Lehrbetrieb und die Mitarbeitenden zugänglich zu machen, ist die Einbindung der Lernenden in interne Kurse. Ein befragter Lehrbetrieb hat zum Beispiel seine Lernenden als Referenten zum Thema Zeit- und Ressourcenmanagement eingesetzt.

Eine mögliche strukturelle Kopplung besteht auch darin, die Aussendarstellung des Betriebes zu verstärken, indem sich dieser als engagierter Lehrbetrieb präsentiert. Zudem können die Erfolge der Leistungssport-Lernenden für Marketingzwecke eingesetzt werden.

Auf der **sozialen Ebene** muss der Lehrbetriebe Motivation und Interesse mitbringen, einem Nachwuchssporttreibenden eine Sportlerlehre zu ermöglichen. Eine zentrale Rolle kommt hierbei den Berufsbildenden zu. Diese müssen die Qualität der Ausbildung gewährleisten und zugleich den normalen Geschäftsbetrieb mit Leistungs- und Termindruck bewältigen. Sie stehen unter stetigem Druck, die Ziele trotz meist wenig Präsenzzeit des Lernenden zu erreichen. Den Berufsbildenden fällt zudem die Rolle des Coaches zu.

Ein weiterer zentraler Aspekt für den Lehrbetrieb ist der flexible Arbeitsplatz. In diesem Zusammenhang ist folgende Frage zu beantworten: Wer übernimmt die Arbeit des Lernenden bei geplanter und ungeplanter Abwesenheit? Der Lehrbetrieb muss auf Verständnis und Kooperation seiner Mitarbeitenden zählen können. Diese Herausforderung wird noch verschärft, wenn der Lernende bereits produktiv im Arbeitsprozess eingebunden ist.

Eine weitere entscheidende Rolle nimmt das Umfeld der Lernenden ein. Dieses steht ihnen unterstützend zur Seite und ist auch in emotionaler Hinsicht eine wichtige Stütze.

Sowohl im Sport als auch in der Wirtschaft erfolgt die Inklusion über die Mitgliedschaft in Organisationen, welche die Nachwuchssport-Lernenden aufrechterhalten müssen.

Einerseits wollen sie ihren Kaderstatus ausbauen, andererseits ihre Lehre erfolgreich abschliessen.

Des Weiteren stellt sich die Frage, was die Jugendlichen zur Vereinbarkeit der beiden Karrieren beitragen können. Grundsätzlich erleichtern die positive Grundhaltung und die hohe Motivation der Jugendlichen eine erfolgreiche Zusammenarbeit mit Lehrbetrieb und Berufsfachschule. Ansonsten können die Jugendlichen kaum Kompromisse eingehen resp. lassen dies die Anforderungen ihrer Sportart kaum zu. In der Befragung der Lehrbetriebe hat sich ergeben, dass ein Verzicht der Jugendlichen auf ein Trainingslager oder einen Wettkampf ausnahmsweise möglich ist. Bei Individualsporttreibenden besteht im Weiteren die Möglichkeit, Trainings so zu terminieren, dass diese die Arbeitszeiten nicht tangieren. Die

Lernenden können durch eigenverantwortliche Planung und Koordination von Abwesenheiten den Lehrbetrieb von einem Teil des Mehraufwandes entlasten. In der Berufsfachschule kann der Lernende Unterlagen von verpassten Lektionen über Mitschüler organisieren. Er muss die Bereitschaft mitbringen, verpassten Schulstoff mit einem zusätzlichen Engagement aufzuholen.

5.3 Schlussfolgerungen

Die Vereinbarkeit von Leistungssport und beruflicher Grundbildung ist in den untersuchten Fällen gegeben, Voraussetzung ist die entsprechende institutionelle Unterstützung. Der Lehrbetrieb muss Herausforderungen lösungsorientiert angehen und einen hohen Unterstützungsaufwand aufbringen. Die Inklusion in die Berufsbildung wird dann erschwert, wenn aufgrund zu vieler Abwesenheiten nicht mehr genügend Präsenzzeit für die Vermittlung der beruflichen Grundbildung zur Verfügung steht. Als letzte Möglichkeit besteht die Lehrzeitverlängerung, wobei diese mit einer fortgeschrittenen sportlichen Karriere zeitlich selten vereinbar ist.

Wie die Befragung der Berufsbildenden gezeigt hat, sind die Lehrbetriebe mit verschiedensten Herausforderungen konfrontiert. Einerseits ist das Beispiel einer Lernenden zu erwähnen, die ihre Trainingszeiten an die Arbeitszeiten anpasst und daher den Lehrbetrieb kaum vor Herausforderungen stellt. Andererseits zeigen weitere Beispiele, dass zu viele Absenzen die Inklusion in die Berufsbildung stark erschweren. Mit viel Eigenleistung des Lernenden und hoher Unterstützung seitens des Lehrbetriebes kann das Qualifikationsverfahren dennoch erfolgreich abgeschlossen werden.

Die Jugendlichen nehmen zwei Leistungsrollen ein, mit dem Ziel, einer zeitgleichen Erfüllung der Rollenerwartung beider Systeme gerecht zu werden. Bemerkenswert ist, wie die Jugendlichen beide Leistungsrollen zeitgleich meistern. Sie befinden sich während der Lehre in einer Phase der sportlichen Karriere, in der die Weichen für ihre sportliche Zukunft gestellt werden. Mit der Absolvierung einer leistungssportfreundlichen Lehre können die Jugendlichen zeitgleich ihre sportliche Karriere weiter vorantreiben und einen ersten beruflichen Abschluss erlangen. Dieses ermöglicht ihnen den Anschluss ans Beschäftigungssystem mit einem erleichterten beruflichen Einstieg während oder nach Beendigung der sportlichen Karriere.

6 Reflexion und Ausblick

Es gilt anzumerken, dass es in dieser Untersuchung aufgrund der sehr kleinen und dadurch nicht repräsentativen Stichprobe schwierig ist, allgemeingültige Aussagen zu treffen.

Dennoch konnte der Verfasser durch die Befragung der interviewten Personen aus sechs leistungssportfreundlichen Lehrbetriebe einen vertieften Eindruck erlangen, mit welchen Herausforderungen die Lehrbetriebe konfrontiert werden. Um ein umfassendes Bild zu erhalten, war es wichtig, nicht nur Lehrbetriebe mit Zusatzvereinbarung zu befragen, sondern auch jene Lehrbetriebe zu berücksichtigen, die mit der United School of Sports und Vinto zusammenarbeiten. Je nach dem gewählten Modell können sich die Herausforderungen unterschiedlich darstellen.

Bei den Gesprächen mit den Expertenpersonen standen oftmals die Erfahrungen mit den Fussballern im Zentrum. Die Fussballer fordern in vielen Fällen die Lehrbetriebe aufgrund der Trainingspläne und des Prestiges der Sportart stark heraus. Es gilt jedoch anzumerken, dass auch in diesem Fall nicht verallgemeinert werden darf. Daher war es in der Befragung wesentlich, Nachwuchssporttreibenden von anderen Sportarten ebenfalls Raum zu geben. Darüber hinaus darf auch aufgezeigt werden, dass die Lehre in vielen Fällen reibungslos verläuft.

Jeder Lernende und die Charakteristika der jeweiligen Sportart sind einzeln zu betrachten. Diese Vielfalt gestaltet die Ausbildung für den Lehrbetrieb spannend. Daher ist es nur möglich, generelle Empfehlungen für Lehrbetriebe zu verfassen.

Wie die Befragung gezeigt hat, sind die Herausforderungen und der Mehraufwand für den einzelnen Lehrbetrieb sehr unterschiedlich ausgeprägt. Der Verfasser möchte an dieser Stelle erwähnen, dass für den Lehrbetrieb bei der Ausbildung von «normalen» Lernenden ebenfalls Herausforderungen bestehen. Als Beispiel kann die zusätzliche Abwesenheit aufgrund des Besuchs der Berufsmaturitätsschule erwähnt werden.

In dieser Arbeit wurde der Fokus auf die Lehrbetriebe und nicht auf den Leistungssport-Lernenden gerichtet. Um die Fragestellung vollumfänglich beantworten zu können, müssten auch die Jugendlichen und die Sportvereine und -verbände ihre Sicht der Dinge darstellen können: Welche Herausforderungen haben sie zu meistern und wie bewerkstelligen sie die Doppelbelastung? Diese erweiterte Untersuchung wäre jedoch über den Rahmen vorliegender Arbeit hinausgegangen und ist infolgedessen ein möglicher Gegenstand für eine ausführlichere wissenschaftliche Arbeit.

Eine weiterführende Forschungsarbeit könnte ausserdem darin bestehen, eine quantitative Untersuchung mit allen leistungssportfreundlichen Lehrbetrieben durchzuführen. Damit

könnten vertiefte Erfahrungswerte ermittelt und Optimierungsmöglichkeiten diskutiert werden.

Interessant wäre es zudem, einen Leitfaden für interessierte Lehrbetriebe zu erstellen, stets im Bewusstsein, dass jedes Sporttalent individuell zu betrachten ist.

Der Verfasser ist auch davon überzeugt, dass es für die sich bereits engagierenden Lehrbetriebe von grosser Bedeutung ist, sich regelmässig mit anderen Lehrbetrieben und den Leistungssportkoordinatoren des jeweiligen Kantons über ihre Erfahrungen auszutauschen.

Es wäre spannend in Erfahrung zu bringen, wie die Karriereverläufe von Nachwuchstalenten nach der leistungssportfreundlichen Lehre aussehen. An welchem Punkt stehen sie nach Abschluss und einige Jahre nach der Lehre? Hat den Talenten das Erlangen eines EFZ oder EBA geholfen, nach der sportlichen Karriere im «neuen» Arbeitsmarkt Fuss zu fassen? Diese Informationen wären hilfreich, um das Modell der leistungssportfreundlichen Lehre bei Nachwuchssporttreibenden positiv zu verankern.

Die Erkenntnisse dieser Arbeit bestätigen die bekannten Herausforderungen der Lehrbetriebe, die in den Leitfäden und Broschüren in Kapitel 2.2.4 beschrieben werden. Neue grundlegende Erkenntnisse konnten durch vorliegende Arbeit nicht gewonnen werden. Einige Aussagen und Erkenntnisse werden Beteiligten der leistungssportfreundlichen Lehre bekannt vorkommen. Jedoch gelang es dem Verfasser, einen vertieften Einblick in die Herausforderungen während einer leistungssportfreundlichen Lehre zu gewinnen und die Vielfalt von Sportarten und Berufen darzustellen. Die Erkenntnisse können für interessierte Lernende und deren Eltern, Lehrbetriebe und die Berufsberatung zusätzlich zu den bestehenden Informationen von Nutzen sein.

Der Verfasser hat bei seiner Befragung nicht nur Einblick in ein Ausbildungsmodell für Sporttalente erhalten, sondern konnte mit Berufsbildungsverantwortlichen und Berufsbildenden in Kontakt treten, die wichtige Personen im ersten Schritt in die Berufswelt sind. Damit konnte der Verfasser wichtige Themen wie Bewerbungsprozess und allgemeine Herausforderungen mit Lernenden in Erfahrung bringen, die in der Berufsberatung mit Jugendlichen wesentlich sind.

Darüber hinaus haben die Gespräche mit den interviewten Personen gezeigt, was die berufliche Grundbildung auszeichnet: Lehrbetriebe und Berufsbildende, die sich mit viel Engagement um den Nachwuchs kümmern, stets im Wissen darum, in welcher spannenden und intensiven Lebensphase sich die Jugendlichen aktuell befinden. Sie sind sich bewusst, dass dieses Engagement nötig ist, damit für die Wirtschaft auch in Zukunft gut ausgebildete Fachkräfte zur Verfügung stehen.

Die Nachfrage nach der Sportlerlehre ist leicht steigend, wie die in Kapitel 2.2.2 dargelegten Zahlen aufzeigen. Das Angebot an Lehrstellen könnte sicherlich noch weiter ausgebaut werden. Wesentlich ist, dass das Zugangskriterium der Talent Card erhalten bleibt, damit ausschliesslich Talente mit Potenzial für eine Spitzensportkarriere dieses Ausbildungsmodell in Anspruch nehmen dürfen.

Im Weiteren gilt es, in Verbänden und Vereinen weiterhin das Bewusstsein zu schaffen, dass die leistungssportfreundliche Lehre eine optimale Möglichkeit darstellt, Leistungssport und berufliche Grundbildung miteinander zu vereinbaren, damit die Jugendlichen für die nachsportliche Karriere gerüstet sind.

Eine leistungssportfreundliche Lehre ist zudem eine gute Möglichkeit für Späentwickler, die aufgrund ihrer verzögerten biologischen Entwicklung mehr Zeit benötigen. Im Weiteren ist dieses Ausbildungsmodell für jene Sporttalente, in deren Sportarten das Höchstleistungsalter erst im Erwachsenenalter eintritt, interessant.

Die leistungssportfreundliche Lehre ist für den Spitzensport in der Schweiz von grosser Bedeutung. Durch dieses Modell verbleiben zahlreiche Talente länger in der Sportkarriere und die Wahrscheinlichkeit wird erhöht, dass mehr Talente den Durchbruch an die Spitze schaffen. Die Jugendlichen sollen sich nicht gegen eine sportliche Karriere entscheiden müssen, nur weil diese nicht mit ihren beruflichen Zielen vereinbar ist.

7 Literaturverzeichnis

Anders, G. (2008). Soziologie des (Hoch-)Leistungssports. *Sozialwissenschaftlicher Fachinformationsdienst: Freizeit, Sport, Tourismus*, 1, 9-20.

Bildungsdirektion Kanton Zürich, Mittelschul- und Berufsbildungsamt. (2012). *Leitfaden duale Grundbildung und Leistungssport*. Zugriff am 25. Januar 2019 unter: https://mba.zh.ch/internet/bildungsdirektion/mba/de/berufslehre_abschlusspruefung/informationen_fuer_lernende1/berufslehre-und-leistungssport/_jcr_content/contentPar/downloadlist_0/downloaditems/21_1391610444914.spooler.download.1391610491433.pdf/Leitfaden_Leistungssport.pdf

Borggrefe, C. (2013). *Spitzensport und Beruf: Eine qualitative Studie zur dualen Karriere in funktional differenzierter Gesellschaft*. Schorndorf: Hofmann.

Borggrefe, C. & Cachay, K. (2014). Duale Karrieren: Möglichkeiten und Grenzen der Vereinbarkeit von Spitzensport und Schule, Studium, Beruf. *Kinder- und Jugendsport: Herausforderungen im Spannungsfeld zwischen Allgemein- und Spezialbildung; Festschrift anlässlich der Emeritierung von Prof. Dr. Albrecht Hummel*, 195-219.

Cachay, K. (1988). *Sport und Gesellschaft. Zur Ausdifferenzierung einer Funktion und ihrer Folgen*. Schorndorf: Hofmann.

Digel, H. (2013). Zur Partnerschaft zwischen Hochleistungssport und Ausbildung und Beruf. *Leistungssport*, Jg. 43, 2, 35-36.

Cachay, K. & Thiel, A. (2000). *Soziologie des Sports: Zur Ausdifferenzierung und Entwicklungsdynamik des Sports der modernen Gesellschaft*. Weinheim: Juventa-Verlag.

Kempf, H., Weber, A.C., Renaud, A. & Stopper, M. (2014). *Der Leistungssport in der Schweiz. Momentaufnahme SPLISS-CH 2011* (2. Aufl.). Magglingen: Bundesamt für Sport.

Luhmann, N. (1997). *Die Gesellschaft der Gesellschaft*. Band 1 und 2. Frankfurt am Main: Suhrkamp.

Mayring, P. (2015). *Qualitative Inhaltsanalyse. Grundlagen und Techniken* (12. Auflage). Weinheim: Beltz Verlagsgruppe.

Mayring, P. (2016). *Einführung in die Qualitative Sozialforschung* (6. Aufl.). Weinheim: Beltz Verlagsgruppe.

Mieg, H. A. & Brunner, B. (2004). Experteninterviews. Reflexionen zur Methodologie und Erhebungstechnik. *Schweizerische Zeitschrift für Soziologie*, 30, 199–222.

SBFI (Staatssekretariat für Bildung, Forschung und Innovation). (2019). *Berufsbildung in der Schweiz: Fakten und Zahlen 2019*. Bern: SBFI.

Schimank, U. (1988). Die Entwicklung des Sports zum gesellschaftlichen Teilsystem.

Mayntz, R., Rosewitz, B., Schimank, U. & Stichweh, R. (Hrsg.), *Differenzierung und Verselbständigung: Zur Entwicklung gesellschaftlicher Teilsysteme*, 181-232. Frankfurt am Main: Campus.

Schweizerische Eidgenossenschaft. (2011). *Bundesgesetz über die Förderung von Sport und Bewegung (Sportförderungsgesetz, SpoFöG) vom 17. Juni 2011 (Stand am 1. Januar 2019)*. Zugriff am 17. Februar 2019 unter:
<https://www.admin.ch/opc/de/classified-compilation/20091600/index.html>

Schweizerische Eidgenossenschaft, VBS. (2016). *Leistungssportkonzept Bund*. Bern: Eidgenössisches Departement für Verteidigung, Bevölkerungsschutz und Sport VBS. Zugriff am 17. Juli 2019 unter:
https://www.admin.ch/ch/d/gg/pc/documents/2698/Sport_Leistungssportkonzept-Bund_de.pdf

Schweizerischer Fussballverband SFV. (2019). *Zwischen Schulbank und Trainingsplatz. Spitzensport – kein Hindernis für eine Ausbildung*. Wabern: Ast & Fischer.

Schweizer Sportobservatorium. (2013). *Indikator 3.3: Sportfreundliche Bildungsangebote*. Zugriff am 18. Juli 2019 unter:
https://www.sportobs.ch/inhalte/Indikatoren_PDF/IND_3_3.pdf

Sicherheitsdirektion Kanton Zürich. (2006). *Sportpolitisches Konzept des Kantons Zürich*.

Zugriff am 18. Juli 2019 unter:

https://sport.zh.ch/internet/sicherheitsdirektion/sport/de/ueber_uns/rechtliche_grundlagen.html

Sidler, B. (2017). Myschool. *Berufsbild: Spitzensport / KV-Lehre*. 11. Januar 2017. Zürich:

SRF. Zugriff am 2. Februar 2019 unter

<https://www.srf.ch/sendungen/myschool/berufsbild-spitzensport-kv-lehre-2>

Stichweh, R. (1990). Sport: Ausdifferenzierung, Funktion, Code. *Sportwissenschaft*,

20 (4), 373-389.

Stichweh, R. (2005). *Inklusion und Exklusion: Studien zur Gesellschaftstheorie*. Bielefeld:

transcript.

Swiss Olympic. (2010b). *Spitzensport-Konzept - Förderkontinuum Nachwuchs-Elite*. Ittigen

b. Bern: Swiss Olympic.

Swiss Olympic. (2010a). *Leistungssportfreundliche Lehrbetriebe*. Ittigen b. Bern: Swiss

Olympic. Zugriff am 5. Mai 2019 unter:

http://www.ow.ch/dl.php/de/4facadaccd7b7/Konzept_Leistungssportfreundliche_Lehrbetriebe.pdf

Swiss Olympic. (2012). *Leistungssportfreundliche Lehrbetriebe. Informationen für*

Sporttalente. Ittigen b. Bern: Swiss Olympic. Zugriff am 18. Februar 2019 unter:

<https://www.swiss-athletics.ch/wp-content/uploads/Informationen-f%C3%BCr-Sporttalente.pdf>

Swiss Olympic. (2016). *Berufliche Grundbildung und Leistungssport – Leistungssport*

freundliche Lehrbetriebe. Ittigen b. Bern: Swiss Olympic. Zugriff am 18. Februar 2019 unter:

https://www.swissolympic.ch/dam/jcr:2f0d87d3-df76-40fc-a64677dd8e645617/Broschuere_Berufliche_Grundbildung_DE_2016_RZ_LOW.pdf

- Swiss Olympic. (2017). *Leistungssportfreundliche Lehrbetriebe - Informationen für Lehrbetriebe*. Zugriff am 18. Januar 2019 unter:
https://www.swissolympic.ch/dam/jcr:2de806f3-2b87-4861-a133-1d536e26e8fa/Lehrbetriebe_DE_Nov..pdf
- Swiss Olympic. (2019). *Statistiken leistungssportfreundliche Lehrbetriebe*. [Email].
[maja.neuenschwander@swissolympic.ch; 15.4.2019].
- Teubert, H. (2009). *Koordination von Spitzensport und Schule zur Lösung des Inklusionsproblems schulpflichtiger Athleten*. Baltmannsweiler: Schneider Verlag Hohengehren.
- Torre, D. (2017). *Berufs-, Studien-, und Laufbahnberatung im Leistungssport: Erarbeitung eines Leitfadens*. Winterthur: ZHAW Zürcher Hochschule für Angewandte Wissenschaften. Zugriff am 4.1.2019 unter:
<https://doi.org/10.21256/zhaw-2343>
- Ückert, S. (2012). Ein Input zur Vereinbarkeit von Spitzensport, Schule Ausbildung und Beruf. *Leistungssport*, 1, 2-3.

8 Anhang

Anhang A

Interviewleitfaden Experteninterviews

Allgemeine Fragen:

- Branche und angebotene Lehrberufe
- Funktion und Ausbildung des Gesprächspartners
- Wie viel Erfahrung hat der Betrieb mit der leistungssportfreundlichen Lehre?

Beweggründe für ein Engagement als leistungssportfreundlicher Lehrbetrieb

Hauptfragen:	<p>Wie ist es dazu gekommen, dass Sie sich als leistungssportfreundlicher Lehrbetrieb engagieren?</p> <p>Welches ist Ihre Motivation, in Ihrem Betrieb junge Spitzensporttreibende auszubilden?</p> <p>Welche Voraussetzungen muss der Lehrbetrieb mitbringen?</p>
Vertiefungsfragen:	<p>Welchen Bezug hat Ihr Betrieb zum Sport?</p>

Bewerbungsprozess

Hauptfragen:	<p>Wie ist der Lernende auf Sie aufmerksam geworden?</p> <p>Wie verläuft der Bewerbungsprozess?</p> <p>Welche Voraussetzungen stellen Sie an einen Lernenden einer leistungssportfreundlichen Lehre?</p> <p>Unter welchen Voraussetzungen kommt keine Zusammenarbeit zustande?</p> <p>Wie wird sichergestellt, dass der Beruf den Interessen und Fähigkeiten des Lernenden entspricht? Sind die Lernenden im richtigen Beruf?</p> <p>Welche Erfahrungen haben Sie mit welchen Sportarten gemacht?</p>
--------------	---

Vertiefungsfragen: | Unterschiede Mannschaft- oder Individualsportart betreffend Eignung für eine leistungssportfreundliche Lehre?

Herausforderungen während der Lehre und Lösungsansätze

Hauptfragen:	<p>Welche Herausforderungen sind während der Lehre aufgetreten? Wie wurden diese gelöst? Welche Herausforderungen sind in der Berufsfachschule und mit den ÜK aufgetreten? Auf welche Aspekte müssen Sie achten, damit die berufliche und schulische Grundbildung gewährleistet wird? Wie wird darauf geachtet, dass der Lernende genügend Regeneration erhält?</p>
Vertiefungsfragen:	<p>Stichwort Flexibilität: Wie hoch ist der Arbeitsumfang? Wie sehen zeitliche Flexibilisierungslösungen aus? Flexibilisierungslösungen Berufsfachschule und ÜK? Wie handhaben Sie eine Lehrzeitverlängerung? Wie sieht es bezüglich der Berufsmaturität aus? Stichwort Planung: Wie sieht eine gute Planung aus? Häufigkeit der Überprüfung? Stichwort Mehraufwand: Ist die Ausbildung eines Nachwuchssporttreibenden ein Mehraufwand für den Lehrbetrieb im Vergleich zu einem «normalen» Lernenden? Was führt zum Mehraufwand? Wird der Lohn angepasst? Stichwort Kommunikation: Welches sind die wichtigsten Kommunikationspartner? Wie sieht es bezüglich der Akzeptanz des Lernenden im Betrieb aus?</p>

Positive Aspekte für den Lehrbetrieb

Hauptfragen:	<p>Wie profitiert der Lehrbetrieb von der Ausbildung eines jungen Leistungssporttreibenden?</p> <p>Welche Eigenschaften bringen die Lernenden mit, welche gewinnbringend im Betrieb eingesetzt werden können, auch im Vergleich zu anderen Lernenden? Wie wird die Vignette ‹Leistungssportfreundlicher Lehrbetrieb› eingesetzt? Wird die Vignette als Marketinginstrument genutzt?</p>
--------------	---

Wie weiter nach der Lehre?

Hauptfragen:	<p>Welche Anschlusslösungen ergeben sich nach Beendigung der Lehre?</p>
--------------	---

Empfehlungen für Berufsberatung

Hauptfragen:	<p>Welchen Rat haben Sie an mich als Berufsberater, wenn ich einen Interessenten für eine Lehre berate?</p> <p>Was muss ein Interessent wissen, wenn er eine leistungssportfreundliche Lehre in Betracht zieht?</p>
--------------	---

Zukünftiges Engagement als leistungssportfreundlicher Lehrbetrieb

Hauptfragen:	<p>Engagieren Sie sich auch in Zukunft?</p> <p>Mit welchen Argumenten würden Sie andere Lehrbetriebe überzeugen, ebenfalls junge Leistungssportler auszubilden?</p> <p>Was müssen diese besonders beachten?</p>
--------------	---

Genügen die Hilfestellungen von Seiten Swiss Olympic, MBA und Berufsberatung, um sich ein Bild von der Sportlerlehre zu machen? Sehen sie auch andere mögliche Modelle, wie junge Leistungssport-treibende ausgebildet werden können?

Anhang C

Zusatzvereinbarung zum Lehrvertrag



Kanton Zürich
Bildungsdirektion
Mittelschul- und Berufsbildungsamt
Abteilung Betriebliche Bildung

Kontakt: Marc Röthlisberger, Berufsinspektor, Ausstellungsstrasse 80, 8090 Zürich
Telefon 043 259 77 08, marc.roethlisberger@mba.zh.ch

27. April 2015
1/3

Leistungssport

Zusatzvereinbarung zum Lehrvertrag

Zusätzliche Vereinbarungen zum Lehrvertrag für Leistungssportler

Die Vertragsparteien treffen folgende zusätzlichen Vereinbarungen als integrierten Bestandteil zum Lehrvertrag (Hinweis unter Punkt 12):

Lernende Person Geburtsdatum

Berufsbezeichnung

Lehrbetrieb

Verantwortliche/-r Berufsbildner/-in

Der/die Lernende kann sich neben der Berufsausbildung im Kader des

..... zur Spitzensportlerin/zum Spitzensportler ausbilden und fördern lassen.

Der Lehrbetrieb gewährt ihr/ihm im ..ersten.. Lehrjahr bis zu..... Stunden pro Woche Absenzen für das Sporttraining. Als Grundlage dient der beiliegende Trainingsplan.

Halbjährlich, erstmals im werden die Absenzen aufgrund des Ausbildungsstandes und in Absprache mit der/dem verantwortlichen Berufsbildner/-in, der Lernenden Person und den Sportbetreuern neu festgelegt.

Für die Freistellung für Wettkämpfe oder Meisterschaften müssen dem Arbeitgeber frühzeitig Gesuche eingereicht werden.

Der Sportverein bezeichnet eine Betreuerin/einen Betreuer als Ansprechpartner/-in für die Lernende Person:

Die Betreuerin/der Betreuer ist für die Erfüllung der Vereinbarung in den Bereichen Training und Spiele oder Wettkämpfe verantwortlich. Sie/Er ist für den Lehrbetrieb, die Berufsfachschule, den Lernenden und die gesetzlichen Vertreter Anlaufstelle.

Die Berufsfachschule ist in der Regel lückenlos zu besuchen. Falls wegen der sportlichen Betätigung Absenzen unumgänglich sind, ist bei der betroffenen Berufsfachschule rechtzeitig ein schriftliches Gesuch einzureichen. Für die Aufarbeitung der verpassten Leistungsziele ist der/die Lernende verantwortlich.

Der Besuch der überbetrieblichen Kurse ist obligatorisch und kann in der Regel nicht dispensiert werden.

Sollte die Ausbildung und das Bestehen des Qualifikationsverfahrens auf Grund des besonderen Verlaufs gefährdet sein, wird gemeinsam mit dem verantwortlichen Berufsbildner, dem Lernenden, den Sportbetreuern und der kantonalen Behörde eine Lösung gesucht. Allenfalls kann die Lehrzeit verlängert werden.

Ort **Datum**

Die Vertragsparteien

Lehrbetrieb

Lernende Person

Gesetzliche Vertretung

.....

Genehmigung der kantonalen Behörde

.....

Eingesehen und zur Kenntnis genommen

Sportverein

Die Betreuerin/Der Betreuer

Eine Kopie der Zusatzvereinbarung muss der kantonalen Behörde mit jedem Lehrvertrag (dreifach) eingereicht werden!